

25. Jahrgang • Ausgabe 3/2013 • Herbst

NATUR & UMWELT

im Pannonischen Raum

schützenswert
Trinkwasser
ist Leben

erlebenswert
Herbstwandern
in den Naturparks

lesenswert
Fledermaus
Broschüre

erstrebenswert
Energiestrategie
Burgenland 2020

Unsere Lebensmittel

regional • saisonal • qualitativ hochwertig

IN DIESER AUSGABE:



08 Schmankerl aus der Region: Spezialitäten vom Steppenrind



22 Sonstige Maßnahmen-Projekt Waldumweltprogramm Burgenland



33 Schöne Herbstzeit: Jetzt auch im Naturpark in der Weinidylle



46 Neue Broschüre zum Schutz der Fledermauspopulationen

- 04** Am Wort ist ...
Mag. Nikolaus Sauer, WLW
- 06** Gastartikel – Regionale Lebensmittelproduktion
- 08** Nationalparkspezialitäten
Steppenrind + Mangalitza
- 10** Qualität durch Regionalität
Sauberes Wasser ist Leben
- 11** Premiere
Aktionstage Nachhaltigkeit
- 12** Netzwerken
Kontaktverein Pannonica
- 13** Naturschutzbund aktuell
Jahreshauptversammlung
- 14** Aktuell
Landschaftsentwicklungsplan
- 16** LEADER-Projekt
Kulturgut Krainer Steinschaf
- 18** Jagdliche Ansichten
Katzen und Naturschutz
- 20** Aktuell
Begehrte Früchte des Waldes
- 22** Sonstige Maßnahmen
Waldumweltprogramm
- 24** Sonstige Maßnahmen
Obst aus Streuobstbau
- 26** Sonstige Maßnahmen
Neue Broschüren und Folder
- 27** Mitmachen!
Natur-Fotowettbewerb 2013
- 28** Sonstige Maßnahmen
Blühendes Südburgenland
- 29** BERTA – Management- und Schilfnutzungspläne
- 30** Naturpark Landseer Berge
Herbstliche Wanderungen
- 31** Dreiländer-Naturpark Raab
Augenquelle & Stoagupf
- 32** Naturpark Geschriebenstein
wandern • malen • schmausen
- 33** Naturpark in der Weinidylle
Jetzt ist Wanderzeit
- 34** Naturpark Rosalia-Kogelberg
Naturpark macht Schule
- 35** Nat.-Park Neusiedler See
Ornithologisches Monitoring

- 35** Nat.-Park Neusiedler See
Besuch vom Prespa See
- 36** Burgenland Tourismus
Genussfestival Gans Burgenland
- 37** Hianzenverein
Herbst-Termine 2013
- 38** Technologieoffensive Bgld.
Projektstart TERRE
- 39** WLW Nördliches Burgenland
Infrastrukturausbau
- 40** BMV – Bgld. Müllverband
Qualitätsoffensive Mülltrennung
- 41** BIO AUSTRIA Burgenland
Für gesunde Lebensmittel
- 42** Nahversorgung Strem
Das ist unser G'schäft
- 43** Das ökoEnergieLand
Förderung von PV-Anlagen
- 44** Architektur Raumburgenland
Müssen wir einpacken? – Teil 3⁹
- 45** Architektur Raumburgenland
Impulswoche: Technik bewegt
- 46** Neue Broschüre
„Kirchenexil“ für Fledermäuse
- 47** Umweltpreis Burgenland
Ehrenpreisträger im Kurzportrait
- 48** Energiestrategie 2020
Energieautarkes Burgenland
- 49** Projekt GreenNet
Grenzen trennen - Natur verbindet
- 49** Weihnachtsgeschenk?
Kunstdrucke von Sepp Laubner
- 50** Rückblick
Tag der Umwelt 2013



TITELFOTO
Die Südburgenländische Weidegans ist ein perfektes Beispiel für das Schwerpunktthema dieser Ausgabe: „Qualität durch Regionalität“

BIO-EI ODER LABOR-SCHNITZEL!?

Nahrungsmittelproduktion ist unweigerlich mit mehr oder weniger unangenehmen Nebenerscheinungen verbunden, wie Lärm, Staub und Geruch. Lärm durch landwirtschaftliche Geräte, z. B. Traktoren und Mähdrescher, Transportmittel und Verarbeitungsmaschinen; Staub etwa durch Trocknungsanlagen; und Geruch durch tierische Exkremente oder verwesende Abfallprodukte. Je intensiver und konzentrierter die Produktion, desto intensiver können diese Erscheinungen lokal auftreten. Vor einigen Jahrzehnten war die Produktion noch auf viele kleine Betriebe verteilt, heute konzentriert sich diese meist auf einige wenige, größere Betriebe. Dementsprechend können die unangenehmen Nebenerscheinungen in manchen Gegenden zeitweise durchaus belastend sein. Trotzdem sind unsere Betriebe aufgrund ihrer relativ geringen Größe weit weg von einer „industriellen“ Massenproduktion – sowohl pflanzlicher als auch tierischer Herkunft – wie das in anderen Ländern der Fall ist. Eine gewisse Größe eines landwirtschaftlichen Betriebs ist aber aus wirtschaftlichen Gründen notwendig, um existieren zu können. Viele Betriebe haben in unserem Land eben wegen der nicht gegebenen Wirtschaftlichkeit in den letzten Jahren schließen müssen. Umso erfreulicher ist es, dass immer noch junge Landwirte das Risiko einer Betriebsweiterführung eingehen – oft verbunden mit einer Erneuerung und Vergrößerung. Dies ist auch im Hinblick auf die regionale Versorgung mit Nahrungsmitteln sowie auf die Kürze der Transportwege im Sinne des Umweltschutzes positiv zu bewerten.

Demgegenüber gibt es immer häufiger Proteste von Anrainern und Betroffenen bezüglich der Auswirkungen von landwirtschaftlichen Betrieben, vor allem von Tierhaltungsbetrieben. Sehr oft sind das Proteste aufgrund fehlender Information, nicht ausreichender Kommunikation, manchmal auch wegen schlecht geführter Betriebe oder nicht ordnungsgemäßer Bearbeitung bzw. zum falschen Zeitpunkt. Die Umweltanwaltschaft wird in solchen Fällen immer wieder kontaktiert und um Rat und Hilfe gebeten. Meist gelingt dabei eine zufriedenstellende Lösung für alle Seiten, vor allem, wenn eine grundlegende Bereitschaft und ein verantwortungsvoller Zugang von allen Beteiligten gegeben sind.

Vor kurzem war ich bei einer Informationsveranstaltung eines Bürgermeisters in einem Ortsteil einer Gemeinde im Mittelburgenland als Auskunftsperson geladen. Für einen Bio-Legehennenstall hat ein junger Bauer des Ortes um Umwidmung einer entsprechenden Fläche angesucht. Zunächst sollte ein Stall für 6.000 Hühner gewidmet werden, mit der Option für zwei weitere Ställe im gleichen Ausmaß, sofern die Wirtschaftlichkeit gegeben ist. Im Zuge der Auflage wurden viele Einwendungen gegen diese Widmung gemacht, Unterschriftenlisten mit mehreren hundert Unterzeichnern erstellt. Sorgen und Befürchtungen der Menschen sind, im Hinblick auf die relativ geringe Entfernung zu bewohntem Gebiet, dass Lärm, Staub, Geruch, Krankheitserreger und Rattenplagen ihre Lebensqualität, ausgehend vom Projekt, beeinträchtigen und schmälern würden. Der Wert ihrer

Prof. Mag.
Hermann Frühstück



Baugrundstücke würde vermindert und Ähnliches. Die Sorgen und Ängste dieser Menschen sollten und werden auch ernst genommen. Eine vernünftige Diskussion war aber deshalb nicht möglich, weil manche der Teilnehmer der Veranstaltung polemisierten und für eine ernst gemeinte, sachliche und fachlich fundierte Diskussion nicht bereit waren. Ein Mann, angeblich ein hochstudierter Diplomingenieur und Doktor, trieb es sogar so weit, dass er den geplanten Bio-Legehennenstall als Umweltbombe, als höchste Gefahrenquelle für Seuchen und Krankheiten, z. B. Vogelgrippe bezeichnete und sogar mit dem Atomunfall von Tschernobyl verglich. Diese Vorgehensweise ist äußerst gefährlich, verwerflich und verantwortungslos, ist schlimmste Panikmache und schließlich Volksverhetzung. Gerade bei uns unterliegen die Tierhaltung und die Lebensmittelproduktion strengsten Auflagen und Kontrollen, bei leisestem Verdacht müssen umgehend entsprechende Sofortmaßnahmen ergriffen werden. Kein Landwirt kann sich deshalb Fehler erlauben, er würde seine Produkte nicht loswerden. Und zusätzlich gibt es strengste Kontrollen der Lebensmittelaufsicht, wie dies vor nicht allzu langer Zeit der „Pferdefleischskandal“ bewies. Mitunter sind manche Vorschriften und Richtlinien in den Gesetzen, vor allem der Europäischen Union, so weitreichend und sogar übertrieben, dass wertvollste und beste Nahrungsmittel vernichtet werden müssen, weil ihre Größe, ihre Form, ihre Wohlgestalt, ihre Farbe und ihre Krümmung nicht der Norm entsprechen. Gerade wertvolles Gemüse muss deshalb tonnenweise vernichtet werden. Gut, ich gebe zu, Hühnermist kann, vor allem wenn er auf die Felder aufgebracht wird, penetrant stinken. Eine Beeinträchtigung, die vielleicht einige Stunden oder wenige Tage im Jahr zu ertragen ist. Aber auch die Exkremente von uns Menschen stinken gewaltig und der von uns Menschen verursachte und produzierte Abfall stinkt oft noch viel mehr und ist gefährlicher und umweltbelastender als Hühnermist!

Vor wenigen Tagen ging eine Meldung durch die Medien, dass in einem Labor Kunstfleisch erzeugt und der Presse vorgestellt wurde. Wenn das unsere Zukunft ist, Fleisch bzw. Schnitzel aus dem Labor – steril und geruchsfrei –, dann ist es mir allemal noch lieber, es stinkt in meiner Umgebung einige Tage im Jahr nach Hühnermist und ich habe die Gewähr, dass das Ei, dass ich esse, auf natürliche Weise durch eine Henne gelegt wurde, meint Ihr

Hermann FRÜHSTÜCK
Umweltanwalt

am wort ist ...



Mag. Nikolaus Sauer

WASSER, DAS LEBENSMITTEL NR. 1

„Wasser ist Leben – ohne Wasser kein Leben!“, das ist ein sehr treffender Slogan.

Trinkwasser gilt bei uns als das wohl am strengsten kontrollierte und reglementierte Lebensmittel sowie als bedeutendste Ressource.

In Österreich ist man in der glücklichen Lage, die Bevölkerung praktisch zu 100% aus Grundwasserressourcen mit Trinkwasser versorgen zu können. Das beste Trinkwasser ist Grundwasser, das natürlichen Ursprungs ist und keiner weiteren Aufbereitung bedarf. Dies wird auch im Österreichischen Lebensmittelbuch so festgehalten.

Wasser reagiert auf seine Umwelt, indem es Stoffe aufnimmt. Durch Umweltverschmutzungen kommt es somit zu einer Beeinträchtigung der Wasserqualität.

Um die Quantität und Qualität unseres Trinkwassers auch für zukünftige Generationen zu sichern, bedarf es eines behutsamen Umgangs mit unserer Umwelt. Eine sensible Betrachtung der Umwelt auf Umweltgifte, aber auch auf andere chemische Einwirkungen ist im Bereich der österreichischen Grundwasservorkommen unabkömmlich. Probleme des Grundwasserschutzes durch Belastungen mit Nitrat, Pestiziden und diversen organischen Schadstoffen sind seit den 80er Jahren des vorigen Jahrhunderts eine auch in der Öffentlichkeit wahrgenommene Thematik. Seit dem Bekanntwerden größerer Problemfälle konnten vor allem Verunreinigungen im Zusammenhang mit Deponien, Altablagerungen sowie industriell verursachte Probleme in vielen Fällen beseitigt werden.

Hauptprobleme des Grundwasserschutzes aus der Sicht der Trinkwasserversorgung stellen aber heute nach wie vor die Belastungen mit Pestiziden und Nitrat dar. Die oft intensive Landwirtschaft mit ihrem hohen Einsatz an Düngern und Pestiziden stellt vor allem in den Tal- und Beckenlagen, und hier verstärkt in der Ostregion Österreichs, vielfach eine Gefährdung für die Qualität des Grundwassers dar. Eine wesentliche Rolle spielen oft auch die über Jahrzehnte in den Böden aufgebauten Stickstoffdepots, die durch langjährige Überdüngung entstanden sind, und bei bestimmten Witterungsverhältnissen (vorwiegend in feuchten und warmen Jahren) zu einer Mineralisierung des organisch gebundenen Stickstoffs führen, der dann als Nitrat weiter in das Sickerwasser sowie in weiterer Folge in das Grundwasser ausgebracht wird und dort zu erhöhten Nitratkonzentrationen führt.

Im Osten Österreichs werden auftretende Grund-

wasserprobleme durch die geringen Niederschläge und die damit einhergehenden geringen Grundwasserneubildungsraten verschärft, da es aufgrund dieser Standortbedingungen bei Nitratausträgen aus den oberen Bodenschichten sehr schnell zu erhöhten Konzentrationen im Grundwasserbereich kommt. Aus diesem Grunde wird bereits seit Jahren seitens der österreichischen Wasserversorger mit deren Dachorganisation, der ÖVGW, darauf gedrängt, dass bei den zulässigen Düngemengen die naturräumlichen Gegebenheiten sowie insbesondere der Standortbezug Berücksichtigung finden sollen. Leider wurde diese Forderung aber auch bei der letzten Novelle des Nitrat-Aktionsprogramms 2012, das zu einem Schutz des Grundwassers vor Nitratreinträgen führen soll, seitens des Landwirtschaftsministeriums nicht berücksichtigt. Die Sinnhaftigkeit einer derartigen standortbezogenen Betrachtung bei den Düngeraufwandsmengen ist jedenfalls nach wie vor gegeben – und wir Trinkwasserversorger werden daher diese Forderung auch zukünftig erheben. Eine ordnungsgemäße Landwirtschaft hat aus Sicht der Trinkwasserversorgung derart standortbezogen zu erfolgen, dass es zu keinen Schwellenwertüberschreitungen im Grundwasserbereich kommt. Damit ist eben auch nicht jede Bewirtschaftungsmaßnahme überall möglich. Es können hier keine großen Interpretationsspielräume und Toleranzen im Landwirtschaftsbereich gesehen werden, wenn gleichzeitig der Wasserversorger strikte Grenzwerte für die Trinkwasserversorgung der Bevölkerung einzuhalten hat. So bedeutet etwa ein Pestizidgehalt von 0,11 µg/l (der Grenzwert liegt bei 0,10 µg/l) oder ein Nitratgehalt von 51 mg/l (der Grenzwert liegt bei 50 mg/l) „kein Trinkwasser“, mit allen damit zusammenhängenden Konsequenzen, bis hin zur Sperre der Wasserversorgung!

Nur eine Extensivierung der Bewirtschaftung in den Trinkwassereinzugsbereichen, bei der die Anwendung von Düngern und Pestiziden verringert wird, kann die notwendigen positiven Effekte für das Lebensmittel Nr. 1, das Trinkwasser, erzielen. Speziell in den Trinkwassereinzugsbereichen sollten auch die Fördermittel der ÖPUL-Programme (Österreichi-





ches Programm für eine umweltgerechte Landwirtschaft) für eine grundwasserverträgliche Bewirtschaftung eingesetzt werden, um einen effizienten Grundwasserschutz zu bewirken.

Als positive Entwicklung, was die Zusammenarbeit mit der Burgenländischen Landwirtschaftskammer betrifft, ist das Projekt „Landwirtschaftlicher Grundwasserschutz im nördlichen Burgenland“ anzusehen. Die hier stattfindenden Beratungsmaßnahmen, wie auch das begleitende Monitoring, werden vom Wasserleitungsverband Nördliches Burgenland aktiv unterstützt und stellen einen Schritt in die richtige Richtung dar. Als positiv sind auch die in den letzten Jahren erfolgten Ausweisungen, bzw. die Neufassung (Neufeld) der Grundwasserschongebietsverordnungen in Frauenkirchen/Gols, Kittsee, Oggau, Purbach und Neufeld zu betrachten.

Wir Trinkwasserversorger versorgen die burgenländische Bevölkerung mit Trinkwasser bester Qualität. Wir sehen es als maßgebliche Aufgabe, uns für den Grundwasserschutz einzusetzen, um die gute Qualität der Wasserversorgung für unsere Bevölkerung auch in Zukunft nachhaltig zu gewährleisten. Dieses Ziel kann nur durch eine gute Zusammenarbeit der Wasserversorger mit den Behörden, der Landwirtschaft und Umweltorganisationen erreicht werden. Viele Probleme sind auch heute noch nicht gelöst. Bei allseits gutem Willen scheint das Ziel eines nachhaltigen Grundwasserschutzes, der in direktem Zusammenhang mit der Erhaltung gesunder Böden steht, aber erreichbar.

Mag. Nikolaus SAUER
Leitender Bediensteter
Wasserleitungsverband Nördliches Burgenland

IMPRESSUM + OFFENLEGUNG

Verleger & Inhaber:
Landesumweltschutz
Burgenland,
Europaplatz 1,
7000 Eisenstadt,
Telefon 02682/600-2192

Herausgeber:
Naturschutzbund Burgenland
Esterhazystraße 15 (LWK),
7000 Eisenstadt,
Tel. 0664/8453048

Redaktionsbeirat:
Ing. Franz Bauer,
DI Thomas Böhm,
Dr. Ernst Breitegger,
DI Manfred Cadilek,
Bgm. Bernhard Deutsch,
Hermann Fercsak,
Dr. Sonja Fischer,
Mag. Hermann Frühstück,
DI Heinz Gerbl,
Ing. Kurt Graf,
DI Thomas Knoll,
Mag. Anton Koo,
Alois Lang,
Dr. Ernst Leitner,
Dr. Klaus Michalek,
DI Gottfried Reisner,
Mag. Nikolaus Sauer,
DI Thomas Schneemann,
Mag. Doris Seel,
DI Ernst Trettler,
DI Ursula Waba BSc.,
Dr. Thomas Zechmeister

Redaktion, Produktion:
DIE SCHREIBMEISTER OG
Manfred Murczek
2491 Neufeld/L., Lisztgasse 2
murczek@speed.at

Naturschutzbund-Beiträge:
Johanna Hodosi-Putz
A-7412 Wolfau

Druck: DANEK-Druck
7053 Hornstein

Auflage: ca. 10.000 Stück

• Es wird ausdrücklich darauf hingewiesen, dass die Inhalte der Artikel nicht in allen Fällen die Meinung des Verlegers bzw. des Herausgebers wiedergeben. Für die Inhalte sind die jeweiligen Autoren direkt verantwortlich.

• Bezahlte, redaktionell gestaltete Anzeigen oder Beiträge, für die ein Druckkostenbeitrag geleistet wurde, sind entsprechend gekennzeichnet.

• „Natur & Umwelt im Pannonischen Raum“ ist das Informationsmedium der Landesumweltschutz Burgenland. Es erscheint vier Mal pro Jahr und wird in Zusammenarbeit mit den folgenden Vereinen und Institutionen erstellt:

- Naturschutzbund Burgenland,
- Bgld. Naturschutzorgane,
- Verein B.E.R.T.A.
- Bio Austria Burgenland,
- Int. Clusius-Gesellschaft,
- Energieagentur Burgenland,
- Welterbe-Naturpark,
- NP Rosalia-Kogelberg,
- NP Landseer Berge,
- NP Geschriebenstein-Irottkő,
- NP In der Weinidylle,
- NP Raab-Örség-Gorčko,
- Bgld. Müllverband,
- Nationalpark Neusiedler See-Seewinkel,
- WLV Nördliches Burgenland
- Verein „Initiative Welterbe“
- „Hianzenverein“
- Das öko-Energieland
- Burgenland Tourismus
- Architektur RaumBurgenland
- Biolog. Station Neusiedler See

• „Natur & Umwelt im Pannonischen Raum“ ist das offizielle Mitglieder magazin des „Naturschutzbundes Burgenland“ und als solches ein grenzüberschreitendes – A, HU, SK, SLO, HR ... – Informationsmedium.

• Mitgliedsgemeinden des Naturschutzbundes Burgenland: Leithaprodersdorf, Stotzing, Müllendorf, Baumgarten, Pöttelsdorf, Zemendorf-Stöttera, Mattersburg, Forchtenstein, Eberau, Rohr i. Bgld., Ollersdorf, Burgauberg-Neudauberg, Markt Allhau, Wolfau, Grafenschachen, Oberschützen, Bernstein, Rechnitz, Mogersdorf, Neusiedl am See, Tadtten, Unterrabnitz-Schwendgraben, Draßmarkt.

• Die Zeitschrift transportiert die Inhalte des Natur- und Umweltschutzes im gesamten Pannonischen Raum und dient als Sprachrohr sowie Koordinations- und Informations-Dreh-scheibe aller mit Natur- und Umweltschutz befassten burgenländischen Institutionen. Das gemeinsame Ziel ist die Gewährleistung einer verstärkten Zusammenarbeit und mehr Effizienz in der Arbeit für den Natur- und Umweltschutz.

Regionale Produktion von

Gastartikel von Walter Zwieltitsch, Obmann BIO AUSTRIA Burgenland. Regionale Lebensmittel werden von Konsumentinnen und Konsumenten verstärkt nachgefragt. Entsprechend der Kundenerwartung müssen diese Lebensmittel mit kontrollierter Herkunft und lückenloser Rückverfolgbarkeit – auch in der Region – produziert werden.

Der Bio-Landbau im Burgenland ist zwar von Acker-, Wein-, Gemüse- und Obstbau dominiert, aber auch die Viehwirtschaft mit Rindern, Schweinen, Schafen, Ziegen, Wasserbüffeln, Geflügel oder Bienen hat einen hohen Stellenwert. Regionale Versorgung sichert Arbeitsplätze, bringt in Krisen Versorgungssicherheit und ist ein Garant für kurze Transportwege.

Gesunde Lebensmittel aus der Region entsprechen auch den Wünschen und Erwartungen der Gesellschaft nach Nachhaltigkeit. Von einer Selbstversorgung des Burgenlands mit tierischen Lebensmitteln sind wir aber in vielen Bereichen leider sehr weit entfernt.

► Renaissance der Viehwirtschaft

Jahrzehnte war im Burgenland die Viehwirtschaft auf dem Rückzug. Heute sind es oft die BIO AUSTRIA-Bäuerinnen und -Bauern, die wieder in die Viehwirtschaft einsteigen. Hochwertige tierische Bio-Lebensmittel, echtes Tierwohl, umweltgerechte Kreislaufwirtschaft, Erhaltung alter, robuster Rassen sowie die Pflege und die Nutzung einer vielfältigen und artenreichen Kulturlandschaft sind Ergebnisse der Arbeit auf burgenländischen, tierhaltenden Bio-Betrieben. Davon profitieren nicht nur jene Menschen, bei denen Bio-Fleisch, Bio-Milch und -produkte, Bio-Eier oder Bio-Honig auf den Tisch kommen. Die Sicherung von

Arbeitsplätzen in der Direktvermarktung, in der Verarbeitung, im Transport, im Handel und nicht zuletzt im Tourismus sowie vielfältige Naherholungsräume sind wertvolle Begleiter artgerechter Bio-Tierhaltung.

► Reales Bild zeichnen

Werbung und Marketing stellen die Landwirtschaft und ihre Produkte gerne in einer sehr idyllischen und idealisierten Bildersprache dar, die auf dem „Handwerk“ der „guten alten Zeit“ basiert. Oft ist das ein Verkaufsgag, der Bäuerinnen und Bauern, wenn es z. B. um die Errichtung von Ställen oder die Weiterentwicklung von Betriebskonzepten geht, auf den Kopf fallen kann. Wir dürfen uns nicht wundern, wenn Menschen, die mit



■ Freilandhennen in einem Bio-Bauernhof – so sieht artgerechte Tierhaltung aus. Und das schmeckt man auch

Foto: BIO AUSTRIA Burgenland

Lebensmitteln



■ **Diese Bio-Schweine mit Auslauf sind glücklichere – und schmackhaftere – Schweine als ihre Artgenossen, die auf konventionelle Art gehalten werden.**

Foto: BIO AUSTRIA Burgenland

der Landwirtschaft nicht mehr vertraut sind und diese nur mehr von Produktbroschüren und Werbesendungen kennen, mit der Realität oftmals überfordert sind. Bio-Ackerbau ist kein Schrebergarten und die biologische Tierhaltung kein Streichelzoo! Auch Bio-Höfe sind Stätten der Arbeit und der Produktion, auf denen die Familienmitglieder ihr Einkommen erwirtschaften – hoffentlich auch in den kommenden Generationen. Ein gesunder Tierbestand in einem entsprechend den strengen Bio-Richtlinien artgerechten Stall ist im

Interesse der Konsumentinnen und Konsumenten und natürlich auch der BIO AUSTRIA-Bäuerinnen und -Bauern. Denn die Tiergesundheit hat direkten Einfluss auf die Qualität der Lebensmittel und auch auf die langfristige Sicherung des Einkommens von landwirtschaftlichen Betrieben.

Populismus, ob unbedacht oder gezielt, mag zwar kurzfristig erfolgreich und vielleicht sogar unterhaltsam sein. Der Versorgungssicherheit mit gesunden Lebensmitteln aus der Region ist dies aber sicher nicht förderlich. ◆

Bio-Musterland

„Der Biolandbau in Österreich wie auch im Burgenland entwickelt sich hervorragend. Unsere Biobauern konnten ihr Angebot in den letzten Jahren sowohl quantitativ als auch qualitativ beträchtlich ausweiten. Diesem steigenden Angebot steht eine wachsende Nachfrage gegenüber, die es auch künftig zu befriedigen gilt“, erklärt Landesrat Andreas Liegenfeld. Und weiter: „Die Agrarpolitik auf Bundes- wie auf Landesebene hat den Wert und die Chancen einer biologischen Produktion früh erkannt.“

Mit einem Flächenanteil von 15,7 % liegt Österreich im Biolandbau deutlich über dem EU-Schnitt von 4,1%. Das Burgenland weist sogar einen Anteil von 23,4 % an Bioflächen auf. „Das Burgenland ist damit Bio-Musterland. Und die positive Entwicklung der letzten Jahre wird weiter fortgesetzt“, betont Liegenfeld. Dem Konsumentenwunsch nach einer vielfältigen Palette an ökologisch erzeugten Produkten wird voll und ganz entsprochen. Damit wird auch ein wertvoller Beitrag zum Klimaschutz erbracht.

► Positive Entwicklung

Der Biolandbau hat sich in den letzten Jahren hervorragend entwickelt und deutlich zugenommen. „Seit dem Jahr 2010 ist der Anteil an Bioflächen in Österreich um rund 12.000 ha gestiegen. Insgesamt ist das Vertrauen der Konsumenten – und dazu haben die Biobauern entscheidend beigetragen – in die Qualität unserer bäuerlichen Produkte sehr hoch. Unser Weg muss weiterhin in Richtung multifunktionaler Landwirtschaft in einer intakten Umwelt und gepflegten Landschaft führen“, so Liegenfeld abschließend.



Kulturlandschaft braucht

Ein effizientes Flächenmanagement ist in weiten Teilen des Nationalparks Neusiedler See – Seewinkel Voraussetzung für eine „offene“ Landschaft. Für die Beweidung werden u. a. alte, teils gefährdete, pannonische Haustierrassen, wie das Graue Steppenrind, eingesetzt. Dieses wiederum ist „Ausgangspunkt“ für hochwertigste kulinarische „Nationalparkspezialitäten“, die lokale bis maximal regionale Verbreitung finden.

Im südöstlichen Seeteil, in der grenzüberschreitenden Naturzone des Nationalparks Neusiedler See – Seewinkel, müssen laut IUCN-Kriterien natürliche Prozesse unbeeinflusst ablaufen können. Schilfschnitt, Jagd und Fischerei finden hier nicht statt. So bleiben die Brut-, Rast- und Nahrungsgebiete zahlreicher Vogelarten weitestgehend ungestört.

In der Bewahrungszone ist der Aufwand im Flächenmanagement – also im aktiven Naturschutz – weitaus größer als etwa in Gebirgslandschaften: Ohne großflächige Beweidung und regelmäßige Mahd droht in Wiesen und auf Hutweiden Verbuschung, in den tiefer gelegenen Gebieten würde sich Schilf flächendeckend ausbreiten.

Die Nationalparkverwaltung verbindet die Zielsetzungen der Bewei-

dung mit jener der Zucht alter pannonischer Haustierrassen, wie etwa das Graue Steppenrind oder den Weißen Esel. Den größeren Teil der mehr als tausend Weidetiere stellen Partner in den Gemeinden der Nationalparkregion. Mit ihren Fleckvieh-, Angus- oder Galloway-Herden sowie etlichen Pferden leisten sie einen unverzichtbaren Beitrag für den Lebensraum- und Artenschutz.

Das Aufstauen alter Entwässerungsgräben oder der Schilfschnitt an den Lacken sind weitere Beispiele dafür, wie vielfältig sich die Aufgaben im Flächenmanagement des Steppennationalparks darstellen.

► Das Graue Steppenrind

Bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts wurden große Herden aus der Ungarischen Tiefebene auf die Märk-

te Westeuropas getrieben. Bis zur Mechanisierung der Landwirtschaft kamen Graurinderochsen vor allem auf den Gutshöfen adeliger Großgrundbesitzer als Zugtiere zum Einsatz.

Im Seevorgelände des Nationalparks weiden heute wieder rund 500 dieser dank ihrer langen Hörner optisch eindrucksvollen Rinder. Damit kann die landseitige Verschilfung verhindert und wertvoller Lebensraum erhalten werden.

Um den Bestand zu sichern, werden aus der Nationalpark-Herde nur wenige Tiere pro Jahr geschlachtet.

► Bio-Graurinderfleisch

Mit dem Aufbau der Graurinderherde ab 1994 wuchs nämlich auch das Interesse an diesem fast schon vergessenen Fleisch, das deutlich



■ Am sogenannten Neudegg, im äußersten Süden des Seewinkels, grasst eine Herde des Grauen Steppenrinds

Foto: Archiv Nationalpark Neusiedler See – Seewinkel

den Menschen

■ **Im Seewinkel werden wieder Mangalitze-Schweine gehalten und kulinarisch verwertet.**

Foto: Archiv

anders schmeckt als das von im Stall gehaltenen Rindern. Mittlerweile beliefert die Nationalparkverwaltung elf Gastronomiebetriebe in der Region mit Bio-Graurinderfleisch, zudem bietet die Fleischerei Karlo in Pamhagen und in Illmitz für private Haushalte interessante Mengeneinheiten – auf Bestellung auch an Frischfleisch – an. Luftgetrockneter Graurinderschinken und -wurst bzw. -würstel zählen zu den beliebtesten pannonischen Schmankerln bei Buffets und Caterings. Gerne werden sie auch als originelles und originales Geschenk für Gourmets gewählt.

► Beitrag zur regionalen Identität

Das Flächenmanagement im Nationalpark hat so über die Jahre besonders mit der Beweidung durch Graurinder einen wesentlichen Beitrag zur regionalen Identität geleistet. Seit 2006 gehört diese kulinarische Spezialität unter der Bezeichnung „Nationalpark Neusiedlersee-Seewinkel Steppenrind“ zur Marke „Genuss Region Österreich“

► Das Mangalitzaschwein

Dort findet man noch eine weitere Spezialität aus dem Gebiet des Nationalparks Neusiedler See – Seewinkel: Das „Pannonische Mangalitzaschwein“.

Es gehört ebenfalls zu den selten gewordenen Haustierrassen des Pannonischen Raums. Im Gebiet des Nationalparks weidet eine Herde von rund 40 Tieren. Diese gehört der Familie Kroiss aus Illmitz – über den Ort hinaus bekannt und beliebt durch ihren Buschenschank Gowerl-Haus.

Beim Mangalitzaschwein handelt es sich um eine der ältesten rein erhaltenen Schweinerassen Europas. Im Burgenland waren diese Tiere bis in die 1950er Jahre verbreitet. Durch sich ändernde Verbrauchererwartungen sind Mangalitzaschweine als ausgesprochene Speckschweine fast gänzlich verschwunden.

Durch ihre Wolle sind diese Tiere gegen Kälte und Hitze geschützt und können so das ganze Jahr im Freien gehalten werden. Das Fleisch ist dunkler als jenes von Hausschweinen



und vorzüglich im Geschmack. Der Fettanteil ist sehr hoch, der Geschmack des Fetts wird von kulinarisch affinen Menschen hoch gelobt. Im Burgenland werden vom „Pannonischen Mangalitzaschwein“ Kübelspeck, Bauch- und Karrespeck, verschiedene Rohwürste, Schmalz,

Leber- und Blutwürste sowie Leberpasteten hergestellt.

Linktipps:

www.nationalpark-neusiedlersee-seewinkel.at

www.fleischerei-karlo.at

www.gowerlhaus.at

www.genuss-region.at



■ **Speck vom Mangalitzaschwein ist bei genussfähigen Menschen dank seines exquisiten Geschmacks äußerst gefragt, was wohl mit der artgerechten Haltung der Tiere zu tun hat.**

Foto: Fleischerei Karlo

Sauberes Wasser ist Leben

Der menschliche Körper besteht zu 70 Prozent aus Wasser, das Gehirn sogar zu 90 Prozent. Wasser ist der wichtigste Motor unseres Lebens. Allein um unsere Körperfunktionen nur aufrecht erhalten zu können, müssen wir täglich ein bis zwei Liter Flüssigkeit zu uns nehmen.

Da Wasser für uns selbstverständlich ist, sind wir uns dessen Bedeutung für unser Leben und Überleben nicht ausreichend bewusst. Wasser ist ein unverzichtbarer Bestandteil des Naturhaushalts und wichtigstes Überlebensmittel für Menschen, Tiere und Pflanzen. Erst wenn man sich die Folgen eines möglichen Wassermangels bewusst macht, lernt man, Wasser gebührend zu schätzen und sorgsam damit umzugehen.

Wasserschutz bedeutet, unsere Wasservorräte (Grund- und Oberflächenwässer) so schonend zu behandeln, dass sie auch den nächsten Generationen in einwandfreiem Zustand – sprich in ausreichender Menge und hervorragender Qualität – zur Verfügung stehen.

Österreich ist in der glücklichen Lage, lediglich 3 % der im Land vorhandenen Wasserressourcen zu nutzen. Im Gegensatz dazu herrscht in vielen anderen, vor allem südeuropäischen Ländern, wie Spanien und Italien, bereits heute Wasserknappheit. Grund dafür ist vor allem die viel zu intensive landwirtschaftliche Nutzung.

In Österreich werden die heimischen Gewässer durch gesetzliche Bestimmungen, wie das österreichische Wasserrechtsgesetz oder die EU-Wasserrahmenrichtlinie geschützt. Baumaßnahmen sowohl im privaten (Wohnhäuser) als auch im gewerblichen Bereich (Fabriken, Industrieanlagen etc.) dürfen nur unter Einhaltung strenger gesetzlicher Vorgaben durchgeführt werden. Et-

waige „Wassersünder“ werden auf der Grundlage dieser Bestimmungen zur Rechenschaft gezogen.

Darüber hinaus können unsere Trinkwasserreserven mit Hilfe von Wasserschutz- und -schongebieten vor Verunreinigung geschützt werden.

► **Wasserschutzgebiete**

Wasserschutzgebiete werden eingerichtet, um Quell-, Grund- und Oberflächenwässer, die zur Versorgung der Bevölkerung mit Trinkwasser dienen, vor negativen qualitativen (Verschmutzung) und quantitativen (Wasserentnahme durch nicht dazu legitimierte Personen) Einflüssen zu schützen. In einem Schongebiet kann z. B. die Nutzung von landwirtschaftlichen Flächen eingeschränkt – Düngemittelverbot – oder die Haltung von Tieren untersagt werden. Für finanzielle Nachteile durch die eingeschränkte Nutzung werden den Grundstückseigentümern Entschädigungen bezahlt.

► **Wasserschongebiete**

Wasserschongebiete werden durch Verordnung des Landeshauptmanns erlassen und können bestehende und zukünftige Wasserhoffungsgebiete schützen.

Im Versorgungsgebiet des Wasserleitungsverbands Nördliches Burgenland sind insgesamt acht Wasserschongebiete mit einer Gesamtfläche von 65,6 km² ausgewiesen.

Aber auch jeder Einzelne kann zur Reinhaltung unserer Gewässer beitragen. Helfen Sie mit, Bäche, Flüsse und Seen, aber auch das Grundwasser rein zu halten:

- Werfen Sie keinen Abfall in Flüsse oder Bäche
- Leeren Sie keine Giftstoffe (z. B. Medikamente) oder Speiseöl in den Abfluss oder die Toilette
- Verwenden Sie in Ihrem Garten möglichst natürliche Pflanzenschutz- und Düngemittel
- Verschwenden Sie kein Wasser



■ **Sauberes Trinkwasser ist auch hierzulande, wo kein Mangel daran besteht, das Lebensmittel Nr. 1**

Foto: WLW

Quelle:
Wasserleitungsverband
Nördliches Burgenland
www.wasserleitungsverband.at



Aktionstage Nachhaltigkeit

Von 4. bis 10. Oktober 2013 finden erstmals die „Aktionstage Nachhaltigkeit“, veranstaltet vom Lebensministerium und den NachhaltigkeitskoordinatorInnen der neun österreichischen Bundesländer, statt.

Mittels Aktivitäten, Veranstaltungen, Rauminstallationen und anderen Projekten sollen speziell in diesem Zeitraum in ganz Österreich „Zeichen zum Thema Nachhaltigkeit“ gesetzt werden, um aufzuzeigen, wie bunt und effektiv das Engagement für nachhaltige Entwicklung ist.

Eingeladen, als Teilnehmer, aber auch als Veranstalter einer eigenen Aktion mitzumachen, sind Institutionen und Personen aus allen Bereichen (Verwaltung, Zivilgesellschaft, Wirtschaft, Bildung, Wissenschaft etc.) und jeder Altersklasse. Der Gestaltung und Umsetzung der einzelnen Aktionen sollen dabei keine Grenzen gesetzt sein, auch kann sich das Thema der jeweiligen Ideen und Projekte auf die verschiedensten Aspekte und Bereiche der nachhaltigen Entwicklung beziehen.

Diverse Aktionen – von den teilnehmenden Institutionen veranstaltet – sind bereits in Planung:

- „Iss regional – genieße Slow Food“ (G'sunde Jause in der Fußgängerzone in Eisenstadt mit frischen, regionalen Produkten)

- Rund- und Themenwanderungen in den Natur- und Nationalparks und verschiedenen Gemeinden des Burgenlands

- „Heute schon an morgen denken – wie engagiert bist Du?“ (Projektwettbewerb für Schulen)

- Kostenlose Energieberatung der Burgenländischen Energieagentur

- „Markt der Erde“ (Slow Food Earth Market in Parndorf)

Als namhafte burgenländische Partner für die „Aktionstage Nachhaltigkeit“ konnten Umweltlandesrätin Verena Dunst und Landesumweltanwalt Prof. Mag. Hermann Frühstück begeistert werden (Bild unten). Sie unterstützen die Aktionen wort- und tatkräftig.

Nähere Informationen rund um konkrete Veranstaltungen, Termine und auch, um eigene Aktionen einzutragen, gibt es im Internet unter www.nachhaltiges-oesterreich.at, auf Facebook, Twitter und per E-Mail unter nachhaltigesoe@plansinn.at



Pannonische Kontakte fördern

... das möchte der im Dezember 2012 gegründete „Verein zur Förderung der pannonischen Kontakte – Pannonica“, der in Eisenstadt seine Zelte aufgeschlagen hat.

Die „Seele und Stimme“ des jungen Vereins ist die Obfrau, Mag. Melinda Ciorba. Sie betont: „Unser Ziel ist es, grenzüberschreitend zu vernetzen, regionale pannonische Produkte, Lebens- und Genussmittel – zumeist in Bio-Qualität – und Dienstleistungen aus West-Ungarn hier im Burgenland vorzustellen und in unserem Lokal in Eisenstadt, Domplatz 13, zu präsentieren. Außerdem geht es uns auch um die Durchführung von Kulturprogrammen, Ausstellungen und Aktionen. So planen wir, wieder einen Ungarischen Tag, aber auch einen Ungarischen Abend zu organisieren! Die Sprachen Ungarisch und Deutsch mit der TANDEM-Methode zu üben, ist auch ein Schwerpunkt! Über weitere spannende Themen informieren wir in einem monatlichen Newsletter. Der Verein soll mit seinem Lokal in Eisenstadt eine richtige Drehscheibe werden! Wachsen wir zusammen!“, richtet Melanie Ciorba einen Appell an alle an einem solchen Austausch interessierten Menschen.

► Best practice-Beispiel

Was konkret hinter der Idee steckt, lässt sich recht gut an Hand

eines Beispiels erkennen: Der gemeinnützige Verein hat sein Präsentationslokal ausschließlich mit einzigartigen, robusten Kartonmöbeln der Firma Kartondesign eingerichtet. Die Möbel, Regale und anderen Gegenstände aus 100% recyceltem Papier sind nicht nur funktionell, sondern auch formschön, erweiterbar, leicht zusammenstell- und transportierbar.

„Pannonica“ verfolgt damit auch das Ziel, Möglichkeiten aufzuzeigen, wie man einfach und kostengünstig ein freundliches Ambiente zu Hause, im Büro, in der Schule, bei Messen und Ausstellungen usw. schaffen kann. Die Produkte von Kartondesign sind „einfach schön“.

So richtig umweltbewusst präsentiert sich ein weiteres Vereinsmitglied, die „Grüne Station“ – Zöld Állomás – die für ihr Konzept und ihre Produkte im April dieses Jahres in Ungarn den nationalen Sonderpreis für umweltfreundliche Betriebsführung verliehen bekam. Auch über diese Produkte – originell ist z. B. eine Konstruktion, mit der man die lästigen PET-Flaschen, aber auch Alu-Dosen kinderleicht klein kriegt – kann man sich im Eisenstädter Vereinslokal im Detail informieren.

► Keine Einbahnstraße

Mag es auf den ersten Blick auch so aussehen, so sind die Aktivitäten des Vereins Pannonica nicht als „Einbahnstraße“ von Ungarn in Richtung Österreich angelegt. Melinda Ciorba: „Wir haben derzeit zwar noch nicht allzu viele aktive Mitglieder, bemühen uns jedoch, möglichst viele Produzenten mit ihren Gütern und Ideen anzusprechen. Das gilt natürlich auch für Unternehmer aus dem Burgenland. Wir wollen mit unserer Vernetzung ja einen Austausch bewirken. Wer also aus dem Burgenland Interesse daran hat, unserem Verein beizutreten, ist herzlich dazu eingeladen.“

► Mittwoch ist Strudeltag

Was wäre das Lokal in Eisenstadt ohne seine kulinarischen Schmankerl aus der Region? Das reicht von eingelegtem Gemüse in diesen typischen großen Gläsern über erlesene Marmeladen, verschiedene ausgefallene Honigsorten oder Spirituosen bis hin zu hausgemachten Strudeln. Übrigens: Jeden Mittwoch ist im Pannonica Strudeltag.

Neben den Köstlichkeiten für den Gaumen, findet man hier auch ausgefallene Dinge in Form von Kunst-(hand)werken oder Gebrauchsgegenständen. Dabei steht der Umweltgedanke besonders im Vordergrund. Da gibt es zum Beispiel einen Künstler aus Sopron, der aus Kaffeeverpackungen Geldbeutel und Taschen fertigt. Oder Teppiche, die aus einer Behindertenwerkstätte kommen.

Kurzum: Ein Besuch im „Pannonica“-Geschäft ist wohl eine lohnende Angelegenheit.

Kontakt und Infos:

Melinda Ciorba, Obfrau

Tel. 0676 757 07 17

melinda.ciorba@aon.at

■ **Kartonmöbel aus recyceltem Papier, in den Regalen regionale Schmankerln aus West-Ungarn, an den Wänden Kunstwerke: Der Verein Pannonica präsentiert all das in seinem Lokal in Eisenstadt, Domplatz 13**





■ Das Informationszentrum des Nationalparks Neusiedler See – Seewinkel in Illmitz, Hauswiese, ist dieses Jahr Schauplatz der Jahreshauptversammlung des Naturschutzbunds Burgenland

Foto: Nationalpark Neusiedlersee-Seewinkel / Archiv

Jahreshauptversammlung '13

Der Naturschutzbund Burgenland lädt für Freitag, dem 22. November 2013, von 15 bis 17 Uhr zur Jahreshauptversammlung 2013 ins Informationszentrum des Nationalparks Neusiedler See – Seewinkel in Illmitz ein

Anträge, die behandelt werden sollen, sind bis 15. November an das Büro der Landesgruppe Burgenland, Esterhazystraße 15, 7000 Eisenstadt – oder per e-Mail an burgenland@naturschutzbund.at – zu richten.

Bei Anwesenheit von weniger als zwei Drittel der Mitglieder wird die Jahreshauptversammlung (JHV) um eine halbe Stunde verschoben und danach ohne Rücksicht auf die Anzahl der anwesenden Mitglieder durchgeführt.

► Tagesordnung

1. Begrüßung und Genehmigung des Protokolls der JHV 2012
2. Berichte des Obmanns, des Geschäftsführers, des Kassiers und des Rechnungsprüfers
3. Entlastung des Vorstands
4. Neuwahl des Vorstands
5. Berichte der Fachreferenten
6. Berichte der Bezirksgruppen
7. Behandlung rechtzeitig – bis 15. Nov. – eingelangter Anträge
8. Diskussion aktueller Naturschutzfragen
9. Allfälliges

► Vortrag „Am Grünen Band...“

Im Anschluß an die JHV lädt der Verein zum Multimedia-Vortrag „Am Grünen Band Österreichs – Vom Eisernen Vorhang zum Naturjuwel“ von Mag. Alexander Schneider (zirka 60 Minuten) ein. Danach bietet sich am Buffet mit lokalen Schmackerln die Gelegenheit für Gespräche und geselliges Beisammensein.

Eine persönliche Anmeldung zur Jahreshauptversammlung ist aus organisatorischen Gründen erforderlich. Bei Interesse an einer Mitfahrgelegenheit wenden Sie sich bitte an unser Sekretariat.

Infos und Anmeldung:
Naturschutzbund Burgenland,
www.naturschutzbund-burgenland.at
Sekretariat: 0664 / 8453048,
eva.csarmann@naturschutzbund.at



Grafik: IUCN/BN 2010

■ re.: Das Grüne Band zieht sich von Finnland bis an den Balkan

Der Landschaftsentwicklungsplan

... ein Instrument der Konfliktlösung am Beispiel der Marktgemeinde Kohfidisch

► Wann ist viel ZU viel?

Die Ausgangssituation kennen viele Gemeinden. Einzelne Entwicklungen in einem Gemeindegebiet sind unproblematisch, aber bei stetiger Zunahme beginnen sich die Konflikte zu mehren. Weniger die einzelne Anlage als vielmehr die Summe verursacht eine mögliche Unverträglichkeit und begründet den Wunsch, regelnd und ordnend einzugreifen.

Im vorliegenden Fall stand der wachsende Anteil der Christbaumkulturen mit derzeit über 65 ha den Entwicklungszielen der Gemeinde im Hinblick auf die Lebensqualität im Ort und den Tourismus entgegen. Die Kulturen stehen aus der Sicht der Gemeinde auch im Widerspruch zu Landschaftsschutz- und Natura2000 Gebieten sowie einer attraktiven, kleinstrukturierten Kulturlandschaft. Nachdem im Hinblick auf die naturschutzrechtliche Genehmigungspraxis und die fachliche Einschätzung deutliche Differenzen gegenüber den Fachgutachtern und der Landes-

regierung bestanden, wählte die Gemeinde einen anderen Weg: Sie beauftragte einen Landschaftsentwicklungsplan, der sie in die Lage versetzt, selbst eine schlüssige naturschutzfachliche Einschätzung und Argumentation aufzubauen und herauszuarbeiten, wo und in welchem Umfang weitere Kulturen ihren Platz im Gemeindegebiet finden können.

► Bestandsaufnahme

Die Bestandsaufnahme durch das Büro Naturraum-Management Steinwender zeigte, dass die Problematik weit über Fragen des Landschaftsbilds, der Erholungseignung oder des Umweltschutzes – durch Dünge- und Spritzmitteleinsatz – hinausging. Die Erhebungen ergaben, dass durch die ausgedehnten Zäunungen die Wildwechsel stark eingeschränkt und umgelenkt wurden (Foto unten). Als Folge davon haben sich die Wildschäden in den letzten 10 Jahren in Kohfidisch nahezu verdoppelt. Darüber hinaus zeigte sich, dass durch die



Christbaumkulturen die wertvollen Waldränder mit Eichen in und angrenzend an Natura 2000 Gebiete teilweise erheblich beeinträchtigt wurden. Die Bestandsaufnahme hob weitere wertvolle Flächen, wie Feldhecken, Feuchtlebensräume und bachbegleitende Hochstaudenfluren hervor.

► Leitbild

Als Grundlage für die Planung in Text und Karten wurde zunächst ein Leitbild entwickelt, das nationale, europäische und regionale Vorgaben zusammenführt. Die wichtigsten Inhalte können wie folgt zusammengefasst werden. Die Entwicklungen im Gemeindegebiet

- beachten die Belange von Erholung und Tourismus, insbesondere durch die Erhaltung von Sichtachsen,
- dürfen ortsnahe Bereiche und Entwicklungsräume für die Siedlungsentwicklung nicht in Anspruch nehmen,
- berücksichtigen die Erhaltungsziele des Natura 2000 Gebiets und fördern diese,
- beachten artenschutzrechtliche Belange, insbesondere den Schutz europarechtlich geschützter Arten,



■ Auf diesem Bild ist anhand der Spuren auf der Straße der Wildwechsel gut erkennbar. Im Hintergrund ist die neue Einzäunung zu sehen.

■ **Die Christbaumkultur grenzt an ein Natura 2000-Gebiet, zu dessen wichtigen Schutzobjekten die pannonischen Wälder mit Eiche (*Quercus petraea*) und Hainbuche (*Carpinus betulus*) gehören. Die Zäunung greift in den Waldrand ein.**



- ▶ beachten den Biotopverbund und die Wanderlinien für die Tierwelt im Gemeindegebiet,
- ▶ erhalten und berücksichtigen die charakteristische, kleinteilige Struktur der Landschaft,
- ▶ tragen den Belangen der Verkehrssicherheit Rechnung.

▶ Vorgaben für die zukünftige Entwicklung

Auf der Grundlage des Leidbilds wurden geeignete und ungeeignete Flächen im Plan ausgewiesen und Vorgaben für die entwickelbaren Flä-

chen festgelegt. Danach darf der Anteil von landwirtschaftlichen Flächen zur Christbaumerzeugung maximal 10 Prozent der landwirtschaftlich nutzbaren Gemeindefläche umfassen. Zukünftig soll ein Mindestabstand von 20 m zum Waldrand eingehalten, Wildwechsel berücksichtigt und erforderliche Zäune mit Hecken umpflanzt werden. Eingezäunte Einheiten dürfen 3 ha nicht überschreiten. Wichtige Blickbeziehungen und Sichtachsen sind ebenso freizuhalten wie die Randbereiche bestehender oder zukünftiger Ortsränder.

Der Landschaftsentwicklungsplan verdeutlicht auch Ausschlussflächen, wie etwa innerhalb von Natura 2000 Flächen, Biotop- und Biotopverbundflächen. Ebenfalls ungeeignet sind orts- und landschaftsbildprägende Bereiche, Ortsränder, touristisch wertvolle Räume und Erholungsgebiete. Weiterhin sind Belange der Verkehrssicherheit zu beachten, insbesondere der Wildwechsel.

▶ Signalwirkung für andere Gemeinden

Das Beispiel der Gemeinde Kohfidisch soll mehr zeigen als geeignete Kriterien zur Lenkung von Christbaumkulturen im Gemeindegebiet. Es ist vielmehr ein Appell, in Konfliktsfällen nicht abzuwarten, sondern zu handeln. Durch den Landschaftsentwicklungsplan ist es der Gemeinde Kohfidisch gelungen, ihre eigene Kompetenz zu stärken und Vorgaben zu schaffen, die auch von Gutachtern nicht ignoriert werden können. Der Landschaftsentwicklungsplan verdeutlicht einerseits die bereits erhebliche – und von den Gutachtern wohl übersehene – Summenwirkung und zeigt andererseits wie eine zukünftige

Entwicklung verträglich gesteuert werden könnte. Es stellt keine Negativplanung dar, sondern liefert Abwägungsunterlagen für künftige, rechtssichere Entscheidungen.

Auch aus fachlicher Sicht haben alle Beteiligten, auch der behördliche Naturschutz, gelernt: Genehmigungen für großflächige Christbaumkulturen dieser Art, in oder an Natura 2000-Gebieten angrenzend, kann es ohne Naturverträglichkeitsprüfung mit adäquater Beachtung der Summenwirkung nicht geben. Darüber hinaus ist im Einzelfall auch das spezielle Artenschutzrecht (Vögel und überall geschützte Arten der FFH-Richtlinie) zu beachten. Auch im Hinblick auf die Art der Genehmigung sollte durch die Behörde auf „Feststellungen“ in so komplexen Fällen verzichtet werden. Hier sind differenzierte Bescheide das angemessene Mittel. Sie erlauben ggf. das Einlegen juristischer Mittel und eine fachliche Überprüfung des Einzelfalls. Die positive Reaktion der Fachbehörden auf den Landschaftsentwicklungsplan macht Mut, dieses Instrument auch anderen Gemeinden zu Konfliktlösungen zu empfehlen.

Univ. Prof. Dr.
**Ulrike
PRÖBSTL-
HAIDER**

Institut für
Landschafts-
entwicklung,
Erholungs- und
Naturschutz-



planung an der Universität für
Bodenkultur, Wien



Kulturgut Krainer Steinschaf

► Geschichte

Das Krainer Steinschaf war einst im Dreiländereck Kärnten, Slowenien und Friaul weit verbreitet, wo es zur Fleisch-, aber auch zur Milch- und Käsegewinnung gehalten wurde. Es gibt mehrere Theorien woher das Steinschaf seinen Namen hat. Eine besagt, dass die Bezeichnung darauf zurückgeht, dass sich die Schafe während des Sommers ihre Nahrung an steinigem, kaum bewachsenen Hängen des Hochgebirges suchen müssen. Einer anderen Theorie zufolge bezieht sich die Bezeichnung „Steinschaf“ auf das geographische Gebiet der „Steiner Alpen“, einem Gebirgszug im Grenzgebiet von Kärnten und Slowenien.

Um 1900 war das Steinschaf noch die bedeutendste Rasse des Alpenraums; ein kleines, drahtiges, fast zierliches Hochgebirgsschaf mit sehr dünnen, aber kräftigen Beinen und harten Klauen. Zu dieser Zeit wurde es vor allem wegen der besonderen Schmackhaftigkeit des Fleisches geschätzt. Die Wolle diente der Deckung des Hausbedarfs in den bäuerlichen Wirtschaften sowie der Erzeugung von Loden.

Durch die Alpung italienischer Bergamaskerschafe in Steinschaf-

gebieten kam es zu starker Einkreuzung. 1938 wurde eine so genannte Rassenbereinigung durchgeführt, die die Steinschafzucht verbot und das deutsche Bergschaf entstehen ließ. Diese Maßnahme bedingte eine rapide Abnahme der Steinschafpopulation, sodass nur jeweils kleine Bestände der verschiedenen Schläge erhalten blieben: Tiroler, Montafoner, Bayerische und Krainer Steinschafe, die sich in Leistung und Phänotyp stark unterscheiden.

Seit 1995 ist das Krainer Steinschaf als „hochgefährdet“ im ÖPUL-Programm anerkannt und wird als „Seltene Nutztierasse“ gefördert. Wurde die Zucht in den Anfängen mit nur wenig mehr als 30 weiblichen Tieren und 6 unverwandten Widderlinien auf ein Dutzend Höfen gestartet, so züchten heute bereits mehr als 70 Betriebe. Die Population der weiblichen Zuchttiere ist auf über 2.000 gestiegen und zum Verpaaren stehen knapp 130 Widder aus 9 verschiedenen Linien zur Verfügung.

► Projekt

2008 wurde auf Initiative burgenländischer und steirischer Steinschafhalter der „Verein zur Erhaltung

des Krainer Steinschafes“ gegründet, dem mittlerweile rund 40 Betriebe aus dem Burgenland, der Steiermark und Kärnten angehören. Ziel des Vereins ist es, die Zucht und damit den Erhalt dieser vom Aussterben bedrohten Schafrasse zu fördern. Zu diesem Zweck hat der Verein unter der Devise „vermarkten, um zu erhalten“ das bundesländerübergreifende LEADER-Projekt „Bio-Weidelamm Krainer Steinschaf“ initiiert. Durch die Kooperation mit einem starken regionalen Vermarktungspartner in der Fleischbranche wurde ein Bio-Premium-Produkt entwickelt, das höchsten Ansprüchen gerecht wird. Das Motto der Partnerschaft lautet: „Qualität statt Quantität“. Der Leitgedanke dieses Projekts ist somit die regionale, langfristige Produktion spezieller Weidelämmer unter besonders artgerechten Haltungsbedingungen.

► Merkmale

Krainer Steinschafe sind robust, stresstolerant, krankheitsresistent, marschfähig und genügsam. Der Herdentrieb ist stark ausgeprägt. Sie sind gute Futtermittelverwerter, für trockene Gebiete bestens geeignet und kommen mit rauem Klima gut zu recht. Durch die Aufzucht lediglich mit Muttermilch, Gras und Heu liefern die Lämmer erstklassige, natürlich gewachsene Fleischqualität. Die Tiere befinden sich während der Vegetationsperiode ständig auf der Weide. Im Winter steht ihnen ein offener Stall mit Auslauf zur Verfügung. Da kein Wert auf rasche Gewichtszunahme und Massenproduktion gelegt wird – d. h. auf eine Krafftuttermast wird gänzlich verzichtet – hat das Tier genügend Zeit, natürlich zu reifen. Durch diese natürliche, harmonische Entwicklung liefert das Krainer Steinschaf ein feinfaseriges, fettarmes Fleisch von erstklassiger Qualität. Es besitzt ein äußerst dezentes, feinwürziges Aroma und weist, bedingt durch hochwertiges Futter und besondere Haltungsvoraussetzungen, einen hohen Anteil mehrfach ungesättigter Fettsäuren auf.

Slow Food International zeichnete das Krainer Steinschaf bereits im Jahr 2009 mit dem Titel „Arche des Geschmacks“ aus.



■ Krainer Steinschafe sind genügsame Tiere und gute Futtermittelverwerter.



► **Ausblick**

Im Burgenland sind es vor allem zwei Betriebe, die sich von Anfang an federführend am Projekt „Bio-Weidelamm Krainer Steinschaf“ beteiligten und dies immer noch tun: Die Iglar & Jeitler OG mit Sitz in Wolfau und der Betrieb Elpons in Bildein. Für beide Betriebe steht mit dem Projekt Krainer Steinschaf der verantwortungsvolle Umgang mit Tier, Mensch und Natur im Vordergrund – beide Betriebe wurden u. a. auch mit dem burgenländischen Tierschutzpreis ausgezeichnet. Die Iglar & Jeitler OG bewirtschaftet größere Wiesenflächen im Naturschutzgebiet Lafnitz-Stögersbach-Auen sowie ausgedehnte Streuobstwiesenbestände im Allhauer Hügelland. Die Familie Elpons wiederum nutzt ökologisch wertvolle Flächen im Naturpark Weinidylle, wo die vielen in den Weinbergen verstreuten, schmalen Streifen von Streuobstwiesen zu verbuschen drohten. Weitere landwirtschaftliche Betriebe im Südburgenland folgten diesem Beispiel und machen nun bei diesem von der EU geförderten Krainer Steinschaf-Projekt mit.

Die extensive Bewirtschaftung

unserer Kulturlandschaft mit Krainer Steinschafen wird somit auch ökologischen Gedanken gerecht – als da wären die Landschaftspflege und die Erhaltung der Vielfalt der Wiesen. Ein Anliegen, das sich mit dieser robusten und genügsamen Nutztierasse sowie durch gezieltes Weidemanagement bestens umsetzen lässt.

Das Krainer Steinschaf ist somit ein Stück Kulturgut, ein „Arche-Produkt“, unverfälscht und in freier Natur auf der Weide aufgewachsen – und das natürlich biologisch.

Regionalität und Tradition gepaart mit besonderer Qualität, die sich nicht nur an ökonomischen, sondern vor allem an ökologischen Gesichtspunkten orientiert – das ist das Rezept für Nachhaltigkeit.

■ **oben und unten: In den Streuobstwiesen des Südburgenlands fühlen sich die Krainer Steinschafe sichtlich wohl.**



Text und Fotos:
Dietmar IGLER
Mitarbeiter des
Naturschutzbunds
Burgenland

Thema: Katzen und Naturschutz

Sind Freiland-Katzen Beutegreifer wie andere auch? Oder muss man sie als Bedrohung für gefährdete Tierarten sehen? Ein heikles Thema ...

► Schmusekater oder Raubtier?

Gibt man „Katzen + Naturschutz“ in die Google-Suchmaschine ein, werden nicht weniger als 418.000 Ergebnisse ausgewiesen. „Streunerkatzen“ bringt 59.900 Treffer, „Streunerhunde“ hingegen „nur“ 55.300. Surft man zu diesen Themen auch nur ein halbes Stündchen im Netz, wird schnell klar, dass hier unterschiedlichste Anschauungen, fast schon „Weltanschauungen“ aufeinanderstoßen.

Mit Jagd hat die Thematik auch zu tun: Katzen jagen Mäuse, Katzen jagen aber auch Vögel, streunende Katzen bringen Unruhe ins Jagdrevier, Jäger jagen daher streunende Katzen. Jagende Katzen sind ein Problem für seltene Insekten, Amphibien,

Reptilien, Kleinsäuger und so weiter und so weiter. Hier sollen einige Aspekte kurz angerissen werden – für ausführliche Abhandlungen reicht das ganze Heft nicht aus –, vielleicht ergibt sich daraus ja eine Diskussion, in die sich die p.t. Leserschaft bitte einbringen möge!

► Katzenfutter aus der Dose, Mäuse, Singvögel

Würde man alle Fische, die in österreichischen Aquarien gehalten werden, zusammenzählen, käme vermutlich eine weit höhere Zahl heraus als bei den Katzen, vermutet man auf „www.wissenswertes.at/index.php?id=haustiere-statistik“. Von rund 1,5 Millionen Katzen in österreichischen Haushalten ist da die Rede, somit ist der „Stubentiger“ das beliebteste

Haustier der Alpenrepublik. Hunde bringen es zahlenmäßig nur auf ein gutes Drittel. Wie viele von den Mietzen reine „Couch-Potatoes“ sind, die die Wohnung praktisch nicht verlassen, kann nur schwer geschätzt werden. Die meisten Katzen werden wohl zumindest fallweise Auslauf ins Freie genießen dürfen, sei es in den hauseigenen Garten oder hinaus in Feld und Flur. Und gar nicht wenige Tiere gibt es, die praktisch nur auf der Straße oder eben in den Jagdrevieren leben. Spätestens hier beginnen die Konflikte – mit Naturschützern offensichtlich häufiger als mit Jägern.

Denn auf seiner website widmet der Naturschutzbund Deutschland (NABU) der Problematik Katzen und Singvögel relativ breiten Raum – <http://www.nabu.de/tiereundpflanzen/voegel/tippsfuerdiepraxis/01963.html>. Die meisten Schmusekätzchen, so heißt es dort, gehen, kaum sind sie im Freien, wie ihre wilden Artgenossen gerne auf die Pirsch. Nun ist die Singvogeldichte in Gärten, je naturnäher, desto besser, meist relativ hoch. Es verwundert daher nicht, dass Amseln, Finken, Rotkehlchen und Meisen auch auf dem Speiseplan der domestizierten Beutegreifer stehen. Obwohl es die meisten Hauskatzen gar nicht nötig hätten, sich eine Maus oder einen Jungvogel zu fangen, weil sie ohnehin mehr als ausreichend mit Whiskas, Kitekat und Sheba versorgt werden, tun sie es trotzdem – ihr ureigenstes Jagdverhalten ist offenbar nicht weggezüchtet worden. Das Institut für Haustierkunde der Universität Kiel will ermittelt haben, dass 20 % der Beute aus Singvögeln besteht. Und, wie bereits erwähnt, ums Fressen muss es dabei nicht unbedingt gehen, wichtig sind das Anpirschen, das Ergreifen und das Spielen mit der Beute – also elementare Bestandteile des Jagdverhaltens der Tiere.



■ **Soeben hat der Kater seine Futterschüssel fast leergefressen. Möglicherweise aber denkt er an ganz andere Leckereien ...**

► Können Katzen Wildtierbestände gefährden?

In Hausgärten und Wohnanlagen stellen nicht nur Hauskatzen unseren Piepmätzen nach. Auch Rabenvögel, Greifvögel, Eulen, Marder, ja sogar die putzigen Eichhörnchen schätzen gefiedertes Frischfleisch. Sie alle



■ Eine Hauskatze in „ihrem Revier“ – aufmerksam schleicht sie durch's Gras, immer auf der Suche nach ...

erbeuten am ehesten häufige Arten, zudem meist junge, alte oder kranke Vögel, sodass im Regelfall die „Entnahme“ einer bestimmten Menge an Individuen die Vogelpopulationen kaum gefährden kann. Ist der Lebensraum intakt, was Futterangebot, Versteck- und Nistmöglichkeiten betrifft, können Beutegreifer (inklusive Katzen) die Bestände von Amsel, Drossel, Fink und Star kaum in Bedrängnis bringen.

Anders verhält es sich mit Arten, die aus anderen Gründen, etwa durch Veränderung der Lebensräume durch Landschaftsumgestaltung, Verlust von bereichernden Strukturen etc. unter Druck geraten sind. Sind beispielsweise dörfliche Randbereiche landschaftlich schon recht verarmt, kann es schon vorkommen, dass die letzten Feldlerchen dem Jagddruck durch Katzen nicht standhalten und ihre Populationen lokal ausgelöscht werden. Sicherlich, sie waren dabei nur der Schlusspunkt einer negativen Entwicklung, aber immerhin.

„Die Welt“ brachte am 22. 3. 2011 einen fast schon reißerischen Artikel: „Katzen gefährden Fortbestand heimischer Singvögel“, nachzulesen auf www.welt.de/wissenschaft/article12907904. Unnatürlich hoch sei der Katzenbestand in Deutschland, erfährt man da: 8 Millionen Katzen bringen die trillernden Beutetiere gehörig unter Druck. In einer US-Studie wurde nachgewiesen, dass in

den Vororten von Washington 80 % der Jungvögel der amerikanischen – *nomen est omen* – Katzendrossel (*Dumetella carolinensis*) den Mietzen zum Opfer fallen – dies sei bereits bestandsgefährdend.

► Was tun?

Der NABU gibt eine Reihe von Tipps für Katzen- und Gartenbesitzer. Dem Schmusekater einbläuen zu wollen, er solle als Katze das Mäusen und auch das Singvögel-Fangen lassen, wird wohl nicht gehen. Gerade wegen dieser unzählbaren „Wildheit“ schätzen viele Menschen ihre „Stubentiger“ ja.

Also sollte man (Auszug aus der Tipps-Liste)

- Katzen nur halten, wenn man Zeit hat, mit ihnen ausgiebig zu spielen
- Katzen niemals in Feld und Flur aussetzen
- Katzen bei längerer Abwesenheit in einem Tierheim unterbringen
- Kater kastrieren und Katzen sterilisieren lassen
- im Frühling zur Zeit der flügge werdenden Jungvögel Katzen nicht oder nicht unbeaufsichtigt ins Freie lassen
- den Garten möglichst naturnah gestalten
- Katzenabwehrmanschetten aus Blech oder Kunststoff an Baumstämmen anlegen
- Nistkästen für Vögel katzensicher anbringen
- ...

► Hunde und Katzen in Jagdrevieren

Wie immer man zum Thema „Katzen und Naturschutz“ auch stehen mag, die Rechtslage in Bezug auf streunende Haustiere ist klar. Ein kurzer Auszug aus dem Burgenländischen Jagdgesetz genügt:

„§ 73 Jagdschutz: ...

2) Die zur Ausübung des Jagdschutzes berufenen Organe sind demnach insbesondere ermächtigt und verpflichtet, in ihrem dienstlichen Wirkungskreis ... wilde Hunde, wozu auch Hunde zu rechnen sind, die sich der Einwirkung ihrer Halterinnen und Halter entzogen haben und im Jagdgebiet umherstreifen, sowie Katzen, die in einer Entfernung von mehr als 200 m von Wohn- und Wirtschaftsgebäuden in Feld oder Wald umherstreunen, zu töten ...“



Mag. Dr. Josef FALLY
Mitarbeiter des Naturschutzbunds Burgenland

Begehrte Früchte des Waldes

Der Herbst zaubert nicht nur die schönsten Farben ins Land, sondern auch die besten Früchte: Vor allem die „Schwammerlsaison“ ist bereits voll im Laufen. Pilze zu sammeln, ist nicht nur aufgrund der vielseitigen Gerichte mit Pilzen, sondern auch aufgrund des Erlebnisses an sich sehr beliebt: Kinder lieben es, im Wald herum zu tollen, und die Erwachsenen genießen die schöne Zeit im Freien.

► Maximal 2 kg Pilze pro Tag

Was dabei leider oft vergessen wird: Die „Früchte des Waldes“, wie Pilze, Beeren und sonstiges Waldobst (z. B. Edelkastanien) stehen grundsätzlich im Eigentum des Waldbesitzers. In den Wäldern von Esterházy ist es allerdings bis auf Widerruf gestattet, Pilze für den Eigenverzehr in der Menge von 2 kg pro Tag zu sammeln. Es sollte allerdings stets darauf geachtet werden, das Leben und die Arbeiten im Wald gemäß den Verhaltensregeln nicht zu stören. Für ein umsichtiges Miteinander sollten Pilze ausschließlich in der Zeit zwischen 8 und 16 Uhr gesammelt werden – vor allem, um das Wild zu den Äsungszeiten nicht zu stören. DI Peter

Fischer, Leiter des Bereichs Forst bei den Esterházy-Betrieben betont: „Leider müssen wir viele Schwammerlsucher immer wieder darauf hinweisen, dass sie die Zufahrtsstraßen mit ihren Autos nicht blockieren sollen. Denn die Einfahrten in den Wald müssen nicht nur für die Bewirtschaftung frei gehalten werden, sondern auch als Rettungs- und Zufahrtswege bei Notfällen. Das ist natürlich nicht möglich, wenn die Einfahrtsschranken durch parkende Autos blockiert sind.“

Was außerdem nicht erlaubt ist: Veranstaltungen, bei denen Pilze oder Beeren gesammelt werden, dürfen nicht durchgeführt werden; und Früchte oder Samen von Holzgewächsen dürfen nicht zu Erwerbszwecken mitgenommen werden.

Die verschiedenen Pilze bevorzugen unterschiedliche Lebensräume: In einem Nadelwald findet man eine andere Pilzvegetation als in einem Laubwald vor. Auch die Kultivierung des Bodens spielt hier eine Rolle. Vor allem Birken, Tannen und Buchen sind ein beliebter Standort für Pilze, während Eschen, Erlen und Linden weniger beliebt sind. Pilze sind aber auch eine wichtige Nahrungsquelle

für viele Tiere im Wald.

Übrigens: Pilze sind weder Pflanzen noch Tiere. Sie sind eigenständige Organismen, die im Boden oder Holz verborgene Geflechte bilden. Das, was allgemein als „Schwammerl“ bezeichnet wird, ist lediglich der sichtbare Fruchtkörper. Pilze, von denen viele gut schmecken, sind auch ein wichtiger Bestandteil diverser Ökosysteme. Denn: sie zersetzen totes Material und recyceln somit Nährstoffe. Viele Baumarten könnten ohne Pilze gar nicht gedeihen.

► Holzernte

Die Holzernte ist nicht ungefährlich, sowohl für die Arbeiter, die das Holz ernten, als auch für Passanten. Obwohl die Forststraßen bei Esterházy während der Holzarbeiten immer gesperrt werden – dies ist auch im Forstgesetz geregelt –, missachten viele Radfahrer, Wanderer, Spaziergänger oder Reiter die Zeichen und bringen sich selbst unnötig in Gefahr. Alleine bei der Arbeit mit einem Harvester beträgt die Risikozone 80 Meter im Umkreis des Gerätes, denn Passanten können unmöglich einschätzen, wohin ein 40 m langer Baum fallen wird.

„Leider gibt es immer öfter Zwischenfälle mit Menschen, die einfach sämtliche Warnsignale ignorieren. Jüngstes Negativbeispiel sind zwei ältere Herrschaften, die mit ihrem Enkelkind trotz Warnung durch unsere Förster in unverantwortlicher Weise einfach neben den Arbeitsmaschinen vorbei spaziert sind“, so Peter Fischer. „Forststraßen sind Transportwege, aber auch Arbeits- und Lagerplätze von Holz und Maschinen, wobei die gesamte Fahrbahnbreite in Anspruch genommen werden kann. Wanderer können – aufgrund geringerer Geschwindigkeiten – auf diese Situationen rechtzeitig reagieren, wohingegen Reiter und Radfahrer dies oftmals nur schwer können.“

■ links: Wird im Wald gearbeitet, ist Vorsicht geboten

Foto: Esterházy-Betriebe





■ Pilzsammler sollten sich im Wald an die Regeln halten, um die Natur nicht zu schädigen und das Wild nicht zu stören. Das Sammeln von 2 kg Pilzen pro Tag ist für den Eigenverbrauch erlaubt. Foto: Stefanie Dodel

► **Forst- und Jagdschutzorgane**

Forst- und Jagdschutzorgane sorgen für Sicherheit und Ordnung im Wald. Auch wenn diese bei Esterházy beschäftigt sind, sind sie trotzdem Organe der öffentlichen Aufsicht, und handeln dementsprechend.

Die Hauptaufgabe von Forst- und

Jagdschutzorganen ist, wie der Name schon sagt, der Schutz der Jagd und des Waldes. Sie beobachten und begehen die Reviere und melden Vorkommnisse an die Behörden. Zudem haben sie Auskunftspflicht gegenüber der Behörde und dem Jagdausübungsberechtigten.

Mag. Christina ZWICKL, MA

Esterházy Betriebe GmbH
Esterházyplatz 5,
A-7000 Eisenstadt
02682 63004-415;
Fax -499
c.zwickl@esterhazy.at



■ oben: Den Anweisungen der Forst- und Jagdschutzorgane ist im Wald – allein schon aus Sicherheitsgründen – immer Folge zu leisten



Fotos: Esterházy-Betriebe

Waldumweltprogramm Burgenland

Die Hälfte der Projektlaufzeit des „Waldumweltprogramms Burgenland“ ist vorüber. Mehrere Naturwaldreservate und Einzelbäume konnten aus der Nutzung genommen werden.

seit Beginn unseres Projekts burgenlandweit bereits 94 Hektar Wald aus der Nutzung stellen konnten.

► Bestandsüberblick

Ein naturschutzfachlich besonders interessanter Wald wurde im Gemeindegebiet von Marz, im östlichen Teil des Rosaliengebirges nominiert. Es handelt sich um einen über 4 Hektar großen, trockenen Eichen-Hainbuchenwald mit einem in dieser Form burgenlandweit seltenen, primären Trockenrasen.

In Mannersdorf a.d. Rabnitz wurden zwei naturnahe, etwa 50- bis 60-jährige Erlenbruch- bzw. Auwälder nominiert, wobei einer der beiden Wälder von einem etwa 90-jährigen Eichenstandort begleitet wird. Gemeinsam besitzen beide Standorte eine Ausdehnung von 9 Hektar.

Relativ großflächige Waldbestände mit insgesamt rund 31 Hektar konnten in den Gemeinden Althodis und Kohfidisch nominiert werden. Es handelt sich um 80- bis 100-jährige Bestände vom Typ subillyrischer Eichen-Hainbuchenwald (Code 91G0).

Zwei naturschutzfachlich äußerst wertvolle Waldstandorte mit einem Alter von 80 bis 90 Jahren und einem Ausmaß von 40 Hektar befinden sich im Schandorfer Wald an den Abhängen zur Pinka. Vom Typ her handelt es sich um trocken-warme, bodensaure Eichen-Hainbuchenwälder über Silikatgestein. Naturschutzfachlich sind sie insofern sehr interessant, da neben einem primären Trockenrasen auch der Karpaten-Spierstrauch (*Spiraea media*) vorkommt, eine große floristische Rarität, die österreichweit nur an wenigen Standorten zu finden ist.

Von außerordentlich hoher Bedeutung ist der Schandorfer Wald auch aus mykologischer (pilzkundlicher) Sicht. Neben sehr seltenen Mykorrhizapilzarten (mit speziellen Bäumen in Symbiose lebende Pilze) und Totholzbewohnern, wie dem Igel-Stachelpilz (*Heridium erinaceum*), wurden hier für Österreich einzigartige Pilzarten gefunden.

Ein ebenfalls sehr interessanter und aufgrund seiner Größe von 10 Hektar umso wertvollerer Erlenbruch-



■ Ein sehr trockener Kuppenstandort im Naturwaldreservat bei Marz.

Anfang 2012 starteten der Naturschutzbund Burgenland und der Verein BERTA im Auftrag der Burgenländischen Landesregierung (Abt. 4b – Hauptreferat Forsttechnik und Abt. 5 – Hauptreferat für Natur- und Umweltschutz) das Projekt „Waldumweltprogramm Burgenland“. Ziel des Projekts ist eine Außernutzungstellung von flächigen Waldparzellen, Einzelbäumen, seltenen Baumarten, Horstbäumen sowie die Errichtung von Horstschutzzonen. Nähere Informationen zu den Förderbedingungen und den Entschädigungszahlungen können in der *Natur & Umwelt*-Ausgabe 1/2012, S. 16/17 nachgelesen werden.

Der Wald gilt nach wie vor als einer der wichtigsten Wirtschaftsräume und Holz als wichtiger Rohstoff der Zukunft. Umso schwerer ist es, Waldbesitzer zu finden, die bereit sind, ihren Wald für 40 Jahre aus der Nutzung zu nehmen. Infrage kommen vor allem Personen – auch juristische –, die viel Wald besitzen, im Ausland leben und/oder kein Interesse an ihrem Wald haben. Erstere

zu finden, ist relativ einfach, meist handelt es sich hier um Forstbetriebe oder Urbarialgemeinden bzw. Agrargemeinschaften mit wirtschaftlichen Interessen, die verständlicherweise nur ungern auf ihre Ressourcen verzichten. Anders bei den Zweit- und Drittgenannten, allerdings sind deren Wälder weitaus schwieriger zu finden.

Ein weiteres Problem ist die Größe (oder besser gesagt Kleinheit) vieler Waldparzellen. Die Mehrheit ist kleiner als ein Hektar, sehr oft sogar nur rund 0,5 ha. Hier machen Außernutzungstellungen wenig Sinn, außer es handelt sich um sehr alte und sich selbst überlassene oder sehr seltene Waldstandorte.

Auch der Außernutzungstellungszeitraum von 40 Jahren ist vielen Waldbesitzern zu lange. Aus menschlicher Sicht ist dies verständlich, doch wir dürfen nicht vergessen, dass die Lebensspanne bei Wäldern mehrere Jahrhunderte beträgt und gerade die Alt- und Uraltstadien für diesen Lebensraum naturschutzfachlich bedeutend sind.

Umso erfreulicher ist es, dass wir

wald, ebenfalls mit angrenzendem Eichensaum, konnte im Raum Güssing nominiert werden.

Weitere Nominierungen bedeutender Waldgebiete sind geplant bzw. in Verhandlung.

Neben der flächigen Außernutzungstellung besteht auch die Möglichkeit, Einzelbäume aus der Nutzung zu nehmen. Bisher wurden in den Gemeinden Loipersbach, Ritzing, Rechnitz und Bernstein 42 Alt- und Totbäume nominiert. Weitere 100 sind geplant bzw. schon zugesagt.

Weniger gut sieht es bei Horstbäumen und Horstschutzzonen gefährdeter Brutvogelarten aus. Sowohl im Vorgängerprojekt (Außernutzungstellung von Altbäumen) als auch im aktuellen Projekt hat sich noch kein Waldbesitzer bereit erklärt, diese Maßnahmen zu unterstützen.

► **Waldbewirtschaftung**

Doch so wichtig die Etablierung von Naturwaldreservaten für eine ungestörte Waldentwicklung auch ist, als alleiniges Instrument zum Schutz unserer Wälder ist es zu wenig. Ebenso wichtig ist eine naturnahe und nachhaltige Waldbewirtschaftung. Nähere Informationen dazu finden sich in der vom Naturschutzbund Burgenland und der bgl. Landesregierung (Abt. 4b – Hauptreferat Forsttechnik und Abt. 5 – Hauptreferat für Natur- und Umweltschutz) herausgegebenen Broschüre „Der burgenländische Wald und seine Bedeutung im Naturschutz“ (gratis anfordern beim Naturschutzbund Burgenland, Mag. Eva Csarmann, Tel: 0664-8453048, e-Mail: burgenland@naturschutzbund.at)

Wünschenswert wäre auch eine Änderung der Einstellung einiger Waldbesitzer zum jährlichen Holzeinschlag. In manchen Gemeinden dürfte nämlich ein regelrechter Wettbewerb unter den Waldbesitzern um den größten Holzeinschlag laufen. Für Selbstinszenierungen ist unser Wald zu wertvoll, speziell wenn das aufbereitete Brennholz dann ungenützt verrottet.

Ein meist unerwählter, dafür umso bedeutenderer Zusammenhang besteht zwischen der Waldbewirtschaftung und der Bodenmykologie. Pilze durchziehen mit ihrem Mycel den Waldboden und liefern den Bäumen Wasser und Mineralstoffe.



■ **Erlenbruchwald mit begleitendem Hang-Eichenwald im Naturwaldreservat bei Mannersdorf**

Wahrscheinlich könnten viele Wälder ohne Pilze gar nicht in der uns bekannten Form existieren. Im Zuge ihrer Entwicklung haben sich Waldpilze auf das schattige und feuchte Mikroklima der Wälder angepasst. Jeder Schwammerlsucher weiß, dass Pilze besonders nach Regenfällen wachsen, wenn der Waldboden gut durchfeuchtet ist. Man kann sich demnach leicht vorstellen, wie Kahlschläge oder starke Auslichtungen im Zuge von Durchforstungen die Mykologie und damit die Produktivität und den Ertrag eines Waldes negativ beeinflussen.

Eines jedoch müssen wir uns immer vor Augen halten: Wald ist

primär ein Lebensraum. Aber auch die Vielfalt seiner Funktionen und Leistungen für uns Menschen, die wir trotz all unserem Wissen und unserer Technik noch immer nicht ausreichend imitieren können.

Text und Fotos:
Mag. Manfred FIALA
Mitarbeiter des
Naturschutzbunds
Burgenland



Co-Autoren:
Dietmar Iglar, DI Gottfried Reisner



■ **Schwer vorstellbar, wie Menschen solche Zerstörungen anordnen können (Rosaliengebirge)**

Wertvolles Obst aus Streuobstbau

Der Streuobstbau ist die nachhaltigste und umweltschonendste Form der Obstproduktion. Die Streuobstbestände haben vielfältige Bedeutung: als Landschaftselement, für Erholung, Tourismus und regionale Identität, als Lebensraum für Pflanzen und Tiere, für die Bewahrung der Obstsortenvielfalt und für die Versorgung der Menschen mit gesundem Obst und Obstprodukten.



■ Streuobstwiese in Unterschützen

Obst aus dem Streuobstbau ist ein wertvolles Nahrungsmittel, das vielfältig genutzt werden kann. Bezüglich „innerer Qualitäten“, wie Geschmack, Vitaminen und Inhaltsstoffen sind die Früchte aus dem Streuobstbau konkurrenzlos. Die große Sortenvielfalt bietet die Möglichkeit, für jeden Verwendungszweck individuell die richtige Sorte auszusuchen.

► Obst und Obstprodukte für das ganze Jahr

Als BesitzerIn einer Streuobstwiese hat man fast das gesamte Jahr über sein eigenes, ökologisch produziertes Tafelobst. Auf Grund der Sorten- und Obststartenvielfalt liefert der Garten vom frühen Sommer an seine Früchte. Bei sachgerechter Lagerung im Naturkeller sind viele Sorten über den Winter bis weit in den Frühling hinaus lagerfähig. Schon bei der Pflanzung eines Streuobstgartens sollte man die Baumauswahl so treffen, dass eine ganzjährige Versorgung mit Obst möglich wird.

Das Obst aus dem Streuobstbau

ist ein wertvoller Rohstoff für die Herstellung einer großen Palette von Verarbeitungsprodukten wie Säfte, Most, Essig, Dörrobst, Kompotte und Marmeladen. Darüber hinaus ist es in der Küche vielfältig verwendbar, z. B. für die Zubereitung von Mehlspeisen.

Den kulinarischen Gipfel erreichen die Streuobstköstlichkeiten, wenn sie selbst hergestellt werden. Neben der kostengünstigen Eigenversorgung mit Lebensmitteln kommt die Entfaltung der eigenen Schöpferkraft hinzu, die das Ergebnis unverwechselbar macht. Wem das nicht möglich ist oder zu viel Arbeit erscheint, kann sich dafür beim Einkauf am Streuobst-Bauernhof entschädigen. Das ist dann auch ein Beitrag zur Stärkung der regionalen Produktion und Erhaltung der Kulturlandschaft. Ein Beitrag zu Klimaschutz und Nachhaltigkeit ist beides jedenfalls.

► Zukunft durch neues Bewusstsein

Qualität wird heute leider oft nur über optische Kriterien bewertet. Zu jeder Jahreszeit kann Obst billig im

Supermarkt gekauft werden. Diese Preise sind nur möglich, weil es keine Kostenwahrheit bei Transport- und Umweltfolgekosten für die Obstproduktion gibt und weil in vielen Teilen der Welt Menschen unter unzumutbaren Bedingungen in Obstplantagen und verarbeitenden Betrieben arbeiten (müssen).

Aus diesen Gründen ist das Obst aus dem Streuobstbau heute überwiegend auf die Verwendung als Pressobst zurückgedrängt. Die Preise für Pressobst sind gering und stehen in keiner Relation zum Arbeitsaufwand, der mit Baumpflege und Obsternte verbunden ist. Vor diesem Hintergrund ist es nicht verwunderlich, wenn in den Streuobstgärten keine Bäume nachgepflanzt werden, die Pflege vernachlässigt wird und letztlich die Streuobstgärten verschwinden. Diesem Trend gilt es ein neues Qualitäts- und Regionalitätsbewusstsein entgegen zu setzen – dann hat auch der Streuobstbau eine Zukunft.

► Qualitätsprodukte aus Streuobst

Den regionalen Obstpressereien kommt eine wichtige Funktion bei der Erhaltung der Streuobstwiesen zu. Vor allem im Südburgenland gibt es einige namhafte Obstverarbeitungsbetriebe. In diesen Betrieben wird ein bedeutender Teil des anfallenden Streuobstes verarbeitet, teilweise vermarkten sie auch als Aufkäufer das Obst weiter. Eine hohe Wertschöpfung aus dem Streuobstbau ist aber nur durch die lokale Verarbeitung und Vermarktung von Qualitätsprodukten zu erzielen. Dadurch tragen die Pressereien wesentlich zur Erhaltung der noch vorhandenen Streuobstwiesen und damit auch des typischen Landschaftsbildes der Region bei.

Beispielhaft sind die folgenden südburgenländischen Obstpressen anzuführen: Firma Trummer in



■ Schulkinder bei der gemeinsamen Obsternte in Grafenschachen

Stegersbach, Firma Eder in Burgau-berg und die Pinkfelder Obstverwertungsgenossenschaft. In diesen Betrieben sind die alten Obstsorten aus den Streuobstgärten Basis für die Herstellung qualitativ hochwertiger Erzeugnisse wie verschiedener Säfte, Mischsäfte, Moste und Essige. Die Produkte werden in den angeschlossenen Verkaufsläden auch regional vermarktet.

Die Obstpressen führen zum Teil auch Lohnverarbeitung durch: Es kann eigenes Obst angeliefert werden und daraus wird Saft hergestellt, d. h. der Obstlieferant erhält den Saft aus seinen eigenen Früchten.

Mit einem Leader-Projekt möchte der Verein Wieseninitiative die BesitzerInnen von Streuobstwiesen für die Verwertung des Obstes und die Erhaltung der Bäume begeistern. Verschiedene Produkte aus Streuobst werden unter einer gemeinsamen Linie präsentiert und vermarktet. Um dem geringen Pressobstpreis entgegen zu wirken, wird in Zusammenarbeit mit den lokalen Pressereien eine Aufpreisvermarktung organisiert, d. h. für Obst aus dem Streuobstbau wird ein besserer Preis garantiert, wenn es bestimmte Kriterien erfüllt (derzeit 20 Cent pro kg). Informationen über die Möglichkeiten zur Teilnahme am Projekt der Wieseninitiative sowie über die angebotenen Streuobstprodukte sind im Internet zu finden (👉 Linktipps).

► Broschüre Streuobstbau

Umfangreiche Informationen zum Streuobstbau bietet Ihnen die neue Broschüre des Naturschutzbunds „Streuobstbau im Burgenland – Landschaft, Lebensraum, regionale Vielfalt“. Die fünfzigseitige, farbige Broschüre wird gegen Versandkostenersatz vom Naturschutzbund Burgenland kostenlos abgegeben.

Bezugsadresse: Naturschutzbund Burgenland, A-7000 Eisenstadt, Esterhazystr. 15, Tel. 0664/84530-47, burgenland@naturschutzbund.at

Linktipps:

www.streuobstwiesn.at
www.fruchtsaft-trummer.at
www.apfelsaft-eder.at
www.obstverwertung.at

Autor:

DI Christian HOLLER
 A-7540 Güssing
 Tobaj 59
 Tel. 0664/4773149
c.holler@tb-holler.at



■ Köstliche und vielfältige Streuobstprodukte

NB: Neue Broschüren und Folder

Neue Broschüren und Folder des Naturschutzbunds Burgenland informieren umfassend nach dem Motto: „Wertvolle Lebensräume schützen und erhalten“.

Das Burgenland zeichnet sich durch abwechslungsreiche geographische und klimatische Gegebenheiten aus – genauso mannigfaltig ist die Fauna und Flora. Von den Trockenrasen bis hin zu den Feuchtgebieten des Burgenlands spannt sich ein breiter Bogen. Um diese Vielfalt zu erhalten, sind laufende Bemühungen und Anstrengungen notwendig.

Besonders bei gefährdeten Tier- und Pflanzenarten gilt es, aktiv einzugreifen, um deren Erhalt auch künftig zu gewährleisten und abzusichern. Der Naturschutzbund Burgenland setzt seit zehn Jahren im Auftrag der Burgenländischen Landesregierung Projekte im Rahmen der Ländlichen Entwicklung um. Publikationen tragen aktiv dazu bei, das Verständnis für die

wertvollen Ökosysteme zu erhöhen und mit offenem Auge durch unsere mannigfaltige Heimat zu gehen.

Die Erhaltung der Schutzgebiete durch gezielte Bewirtschaftungsmaßnahmen gewinnt in den letzten Jahrzehnten an Bedeutung. Ziel der Broschüre „Vegetationsökologisches Pflegekonzept für Burgenlands Naturschutzgebiete“ war es, Managementempfehlungen für alle Schutzgebiete des Burgenlands zu entwickeln. Dabei handelt es sich einerseits um Rezepte, wie die Gebiete gepflegt werden sollen, andererseits soll die Arbeit auch als Grundlage für zukünftige Untersuchungen, insbesondere im Bereich der Zoologie, dienen.

Ein weiteres Augenmerk wurde auf den Streuobstbau im Burgenland

und dessen regionale Vielfalt gelegt. Neben den Streuobstwiesen, die vor allem im Landessüden immer noch ein bedeutendes flächiges Ausmaß haben, werden u. a. die traditionelle Obstkultur in den Weinbaugebieten und die Kirschenkultur im Nordburgenland behandelt. In der Vergangenheit wurden bereits verschiedene Projekte und Initiativen zur Erhaltung und Nutzung der Streuobstbestände und der Obstsortenvielfalt umgesetzt. Die neu präsentierte Broschüre „Streuobstbau im Burgenland: Landschaft, Lebensraum, regionale Vielfalt“ stellt dessen Bedeutung in eindrucksvoller Weise dar.

Neben der Auseinandersetzung mit diesen wertvollen Lebensräumen wurde ein „Schutzprogramm für die gefährdeten Heuschrecken des Nordburgenlands“ erarbeitet. Heuschrecken haben vielfach sehr spezielle Ansprüche an ihre Lebensräume und dienen deshalb als Indikatoren für



■ **Präsentation der neuen Publikationen im Naturschutzgebiet Rochuskapelle bei St. Georgen – v. l. n. r.: DI Christian Holler, DI Beate Wendelin, BR Walter Temmel, DI Thomas Zuna-Kratky, Mag. Elke Schmelzer, Andreas Liegenfeld (Landesrat für Naturschutz), Mag. Dr. Klaus Michalek (Geschäftsführer Naturschutzbund), DI Stefan Weiss, Dr. Barbara Herzig-Straschil, Mag. Dr. Ernst Breitegger (Obmann Naturschutzbund)**

NATUR-FOTOWETTBEWERB 2013

Der vom Naturschutzbund Burgenland, der Interessensgemeinschaft Internationaler Wettbewerbsfotografen und dem Verband der Österreichischen Amateurfotografenvereine (VÖAV) organisierte Natur-Fotowettbewerb erlebt heuer seine fünfte Auflage. Es stehen vier Themen zur Auswahl: Pflanzen, Tiere, Landschaften sowie als Sonderthema Abstraktionen der Natur.

Geografisch müssen alle Fotos dem Zentral- und/oder Osteuropäischen Raum zugeordnet werden können.

Bildmontagen sind vom Bewerb ausgeschlossen.

Neben den Siegern nach Punkten werden wieder die besten Bilder aus jeder Sparte sowie der Gesamtsieger (das beste Bild aus allen Sparten) gekürt. Die Spartensieger sowie der Gesamtsieger erhalten Medaillen und Sachpreise.

Dank der erneuten Unterstützung der Esterhazy Betriebe GmbH findet die Siegerehrung und Ausstellungseröffnung am Samstag, dem 2. November 2013, 16.00 Uhr, auf Schloss Lackenbach statt.

Nähere Informationen zum Fotowettbewerb erhalten Sie unter:

Mag. Manfred Fiala, Telefon 0676 60 62 564
Albert Kriegler (VÖAV), Telefon 0664-38 43 932
 bzw. im Internet unter www.naturschutzbund-burgenland.at

Foto: Manfred Fiala



viele Tier- und Pflanzenarten mit ähnlichen Ansprüchen – und oft ähnlicher Gefährdung.

Zu den Tieren auf den Weiden, Äckern und Weingärten zählen auch Ziesel, Feldhamster und Ährenmaus. Unsere Landwirte betreiben auf den Flächen nicht nur Landschaftspflege, sondern schaffen auch Habitate für diese Tiere. Wertvolle natürliche Lebensräume für viele Kleinnager sind die einzigartigen Steppenlandschaften und Trockenrasen des Burgenlands.

Das Leader-Projekt „Die Lafnitz-Äsche“ hatte mehrere Ziele. Zum einen sollte der Fischbestand mit Schwerpunkt auf der Lafnitz-Äsche dokumentiert werden, zum anderen sollten die möglichen Ursachen für den geringen Fischbestand untersucht werden. Da die Biologie der Lafnitz-Äsche noch relativ unerforscht war, wurden wissenschaftliche Untersuchungen durchgeführt und Vorschläge für Maßnahmen zur Stützung des Bestands gemacht. Die Studie, die mit einem Endbericht und einem Folder abgeschlossen wurde, hat gezeigt, dass es sehr wahrscheinlich nicht eine einzelne Ursache für den geringen Fischbestand gibt. Vielmehr spielen verschiedene Fakto-

ren eine Rolle, deren Bedeutung im Detail jedoch noch nicht ausreichend bekannt sind.

Steinbrüche, Schotter- und Sandgruben galten früher oft als „Wunden in der Landschaft“. Heute weiß man aber, dass Materialgewinnungsstätten wichtige Ersatzlebensräume für viele gefährdete Tier- und Pflanzenarten sind. Ein Team von fünf Fachleuten war im gesamten Burgenland unterwegs, um die Gruben in Absprache mit Grundeigentümern und Bewirtschaftern genauer unter die Lupe zu nehmen und natur-schutzfachlich zu beurteilen. Die Ergebnisse liegen in einer Datenbank vor, die Zusammenfassung der Resultate wurde auf zwei Foldern mit zahlreichen Bildern dargestellt.

Landesrat Andreas Liegenfeld betont, dass ihm der Erhalt der vielfältigen Kulturlandschaft mit seiner Tier- und Pflanzenwelt ein besonders wichtiges Anliegen ist. Die vorliegenden Publikationen sind Teil der Bemühungen der Burgenländischen Landesregierung, den heimischen Artenreichtum zu erhalten. Liegenfeld dankt allen, die sich für die Vielfalt der heimischen Natur einsetzen und an diesen Broschüren und Foldern mitgearbeitet haben.

► Broschüren

- Vegetationsökologisches Pflegekonzept für Burgenlands Naturschutzgebiete
- Streuobstbau im Burgenland
- Schutzprogramm für die gefährdeten Heuschrecken des Nordburgenlands
- Ziesel, Feldhamster und Ährenmaus im Burgenland

► Folder:

- Die Lafnitz-Äsche, Schutz und Wiederherstellung eines sich selbst erhaltenden Äschenbestands in der Lafnitz
- Sand- und Schottergruben
- Steinbrüche

Bezugsadresse:

Naturschutzbund Burgenland
 A-7000 Eisenstadt
 Esterhazystraße 15
 Telefon 0664/ 84530-47 oder -48
burgenland@naturschutzbund.at

Autor:

Dr. Klaus MICHALEK
 GF Naturschutzbund
 Burgenland



Blühendes Südburgenland

... ein heuer noch gefördertes Projekt für Generationen!

Ein immer wichtiger werdendes Thema in unserer Gesellschaft ist der Umgang mit Lebensmitteln sowie deren Herkunft und Qualität. Immer mehr Betriebe setzen sich dafür ein, weitgehend regionale und umweltfreundlich produzierte Produkte zur weiteren Verarbeitung zu verwenden und somit nicht nur einen wichtigen Beitrag für die Umwelt zu leisten – kurze Transportwege – sondern auch die Lebensqualität der Bevölkerung deutlich zu erhöhen.

Auch für die Weiterverarbeitung von Streuobst gibt es Bestrebungen einiger einheimischer Obstverwertungsbetriebe, eine entsprechende Produktlinie dazu aufzubauen. Dies würde zu einer gesicherten Abnahme von manchmal doch in großen Mengen anfallendem Streuobst führen.

Um dann aber auch in Zukunft die Lieferung der entsprechenden Menge an Streuobst zu sichern, sollte man dazu schon jetzt durch Neupflanzung von Streuobstbäumen vorsorgen.

Eine geförderte Möglichkeit für die Neupflanzung von Streuobstbäumen bietet das Projekt „Blühendes Südburgenland“. Ziel dieses Projekts, das im Rahmen der „Ländlichen Entwicklung – Sonstige Maßnahmen LEADER“ gefördert wird, ist es, den südburgenländischen Landschaftscharakter über Generationen hinweg zu erhalten und gleichzeitig durch Schaffung wertvoller Lebensräume einen großen Beitrag zur Artenvielfalt zu leisten. Durch Nachpflanzung von Streuobstbäumen und einheimischen Sträuchern wird versucht, sowohl das Landschaftsbild, als auch die ökologische Gesamtsituation zu verbessern.

Das Projekt „Blühendes Südburgenland“ läuft Ende 2013 aus. Es besteht daher für Gemeinden und private Grundstücksbesitzer noch die Möglichkeit, Neupflanzungen von Streuobstbäumen – und zusätzlich Vogelschutzsträucher – auf Wegrändern, öffentlichen Flächen und pri-

vaten Grundstücken vorzunehmen. Die Förderquote beträgt 70 %.

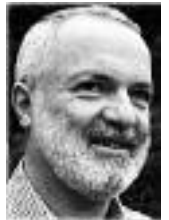
Unter folgenden Auflagen sind Pflanzungen auf privaten Grundstücken möglich:

- ▶ Grundstück muss zumindest 0,25 Hektar groß sein
- ▶ Pflanzdichte: 40 – 80 Hochstamm-bäume pro Hektar
- ▶ Grundstück darf nicht als Streuobstwiese über ÖPUL gefördert sein; darf aber als Wiese in der ÖPUL-Förderung sein
- ▶ Förderwerber müssen Pflegeerklärung unterschreiben, dass die Bäume nachhaltig gepflegt werden. Mindestabnahme: 20 Stück Hochstamm-bäume.

Interessierte Gemeinden, Landwirte und andere private Grundstücksbesitzer können sich beim Autor dieses Artikels melden:

**Ing. Walter
LASCHOBER**

walter.laschober@bkf.at
Tel. 0664 4610103



■ Die Auspflanzung von Streuobstbäumen kann in diesem Herbst noch gefördert werden

Management- und Schilfnutzungsplan

Das einzigartige Neusiedler See-Gebiet liegt im Kreuzungspunkt der pannonischen und alpinen Großlandschaften, wo Tier- und Pflanzenarten unterschiedlicher Herkunft aufeinandertreffen. Um Lebensräume und die darin vorkommenden Tier- und Pflanzenarten zu erhalten, sind vielfach aktive Pflege- und Erhaltungsmaßnahmen erforderlich.

Mit rund 320 km² Ausdehnung ist der Neusiedler See der zentrale und bestimmende Lebensraum im Gebiet. Der für seinen Vogelreichtum weithin bekannte Steppensee beherbergt für Mitteleuropa einzigartige Bestände von Wasservögeln insbesondere Gänse, Schwimmvögel, Limikolen, Möwen und Seeschwalben sowie Schilf- und Wiesenvögel. Das Projektgebiet liegt im „Europaschutzgebiet Neusiedlersee – Nordöstliches Leithagebirge (AT1110137)“ und umfasst den in Österreich gelegenen Teil des Neusiedler Sees. Die äußere Abgrenzung bildet der landseitige Rand des Schilfgürtels.

Der stetig wachsende Schilfgürtel um die Wasserfläche des Neusiedler Sees stellt aus naturschutzfachlicher Sicht ein großes Problem dar. Das Überhandnehmen von Altschilfarenalen – Alter 15 bis 25 Jahre – führt zur Eutrophierung und ohne Nutzung zur totalen Verlandung. Angesichts dessen wäre eine strukturierte Beerntung dringend notwendig. Dies wäre seitens des Naturschutzes auf bis zu 50% der Schilffläche möglich. Das dadurch verfügbare, große Potenzial an Schilf-Biomasse würde der Region für eine wirtschaftliche Nutzung und Verwertung zur Verfügung stehen.

Demzufolge wurde das Projekt „Erstellung eines Management- und Schilfnutzungsplans“ für das Teilgebiet Neusiedler See im „Europa-



■ **oben: Der von Schilf gesäumte Mörbischer Kanal; unten: Seevorland mit Schilfgürtel zwischen Mörbisch und Rust am See**

schutzgebiet Neusiedler See – Nordöstliches Leithagebirge“ beauftragt. Neben der Bewertung des Erhaltungszustands der Arten und Lebensräume soll die Abschätzung und Berechnung der tatsächlich nachhaltig nutzbaren Biomasse als Grundlage für die weitere Logistikplanung dienen.

Grundlage für die Entwicklung des Management- und Schilfnutzungsplans sind bereits vorhandene Daten einer Arten- und Lebensraumerhebung sowie einer Schilfkartierung. Aufbauend auf die Daten soll eine Verbindung und GIS-Verschneidung vorgenommen und ein Managementplan entwickelt werden. Maßgeblich für den Erfolg des Projekts ist die Zusammenarbeit mit Bewirtschaftern, Nutzungsberechtigten und Eigentümern. Kernaufgabe ist die engagierte

Einbindung dieser Betroffenen und die Abstimmung deren Interessen.

▶ Erwartete Ergebnisse

- ▶ Maßnahmenvorschläge für die Sicherung bzw. Wiederherstellung eines günstigen Erhaltungszustands im Gebiet (Managementplan)
- ▶ Schilfnutzungsplan der nachhaltig wirtschaftlich nutz- und verwertbaren Schilfarenale des Neusiedler Sees
- ▶ Abstimmung der geplanten Maßnahmen mit allen beteiligten Eigentümern, Personen und Interessengruppen
- ▶ Entwicklung von Monitoring-Vorschlägen zur laufenden Kontrolle der geplanten Maßnahmen durch den Naturschutz

DI Gottfried REISNER
 Geschäftsführer Verein BERTA



Herbstliche Wanderungen



Ein Netz an markierten Wanderwegen durchzieht den Naturpark. Ob auf den Weitwanderwegen 02 und 07, die durch die Landseer Berge führen, oder auf regionalen Wanderwegen: Verträumte Ortschaften und abwechslungsreiche Landschaften laden zu Entdeckungsreisen per pedes ein.

Start in Schwarzenbach

- ▶ Ausgangspunkt ist das Gemeindeamt Schwarzenbach
- ▶ Ziel: Kelten-Ausgrabungen, Museumsturm
- ▶ Dauer einer Strecke: 45 min.
- ▶ Rückweg: wie Hinweg
- ▶ Besondere Hinweise: 26 m hoher Museumsturm, urgeschichtlicher Lehrpfad, Führungen nach Anmeldung möglich!

Start in Weingraben bzw. in Kaisersdorf

- ▶ Ausgangspunkte sind die Kirchen in Weingraben oder Kaisersdorf
- ▶ Ziel: Ruine Landsee
- ▶ Dauer einer Strecke: Zur Ruine 1,5 bis 2 Std., Rückweg 2 bis 3 Std.
- ▶ Rückweg: in den jeweils anderen Ort, dann zum Ausgangspunkt
- ▶ Besondere Hinweise: Führungen



Wanderer kommen im Naturpark Landseer Berge voll auf ihre Rechnung

durch die Ruine Landsee nach Voranmeldung möglich!

Start in Kobersdorf

- ▶ Ausgangspunkt ist der Hauptplatz in Kobersdorf
- ▶ Ziel: Ruine Landsee über Judensteig
- ▶ Dauer einer Strecke: Zur Ruine 2 Std., Rückweg 3 Std.
- ▶ Rückweg: wie Hinweg oder über Pauliberg, Waldsauerbrunn nach Kobersdorf
- ▶ Besondere Hinweise: Naturpark Badeteich, Basaltwerk Pauliberg

Auf diesen Routen können sie eine satellitengestützte Navigation mittels GPS nutzen. Die Routen stehen zum Download bereit. Infos und GPS-Geräte zum Ausborgen und die „Freizeitkarte Naturpark Landseer Berge“ gibt's im Naturpark Büro.

Kindernachmittage im Keltendorf Schwarzenbach

- ▶ **5. Oktober:** ab 14 Uhr Herbstwanderung: auf den Spuren von Igel, Bär u Eichhörnchen
- ▶ **12. Oktober:** ab 14 Uhr Gestalte gemeinsam einen Waldmarkt
- ▶ **26. Oktober:** ab 14 Uhr Halloween – Special: Tiere der Nacht
- ▶ **30. November:** ab 13 Uhr Spurensuche im Wald
- ▶ **Weitere Termine** auf Anfrage bei Förster Ing. Heinrich Schwarz, Telefon 0664 / 9197 307

Terminvorschau

- ▶ **Martini** in Markt St. Martin am 11. November
- ▶ **Krippenausstellung** des Verbands der Krippenfreunde. Termin auf Anfrage
- ▶ **Advent** im Schloss Kobersdorf am 30. November und 1. Dezember

Unter www.landseer-berge.at/aktuelles finden Sie die wöchentlichen Veranstaltungen im Naturpark Landseer Berge.

Kontakt und Information:

Naturpark-Informationsbüro
7341 Markt St. Martin, Kirchenplatz 6
Tel. 02618 / 52 118
Fax: 02618 / 52 119
info@landseer-berge.at
www.landseer-berge.at

Advent im Schloss Kobersdorf





■ **rechts: der Stoagupf
in Grieselstein**



Augenquelle & Stoagupf

Über den Sommer 2013 hat der Naturpark Raab in Zusammenarbeit mit dem örtlichen Tourismusverband Jennersdorf für wanderfreudige Urlaubsgäste und auch einheimische Wanderer jeden Donnerstag am Abend den Themenweg „Stoagupf“ attraktiviert und neu belebt.

Die Rundwanderung beginnt in Grieselstein, einem Ortsteil der Naturparkgemeinde Jennersdorf, beim Gasthaus „Zum Breinwirt“, führt auf dem Gemeindegewaldweg zur Augenquelle bis unter den Gipfel des Stoagupf. Der Anstieg ist kurz, aber intensiv. Während der gemütlichen Wanderung erfährt man Informatives und Spannendes über die Sage von Grieselstein. Wer will, kann natürlich den Gipfel auf eigene Gefahr erklimmen. In einem Kellerstöckl gibt es vor dem Abstieg zur Stärkung eine Wegzehrung vom Gasthof Zotter. Die Wande-

rung dauert zirka 2 bis 3 Stunden. Entlang der Route gibt es einige spannende Punkte:

Das Wasser der Augenquelle soll Augenleiden heilen und mindern. Früher wurden auch Babys und Kleinkinder mit Krankheiten oder Behinderungen mit dem Wasser gewaschen. Das Wasser hat immer konstante Temperatur, da es tief vom Erdinneren kommt. Es wurde untersucht und beste Trinkwasserqualität festgestellt.

Im Brunnenhaus geschah die erste Wasseraufbereitung in Grieselstein. Das Wasser wurde vom „Tergarten“ zum Brunnenhaus gepumpt und in die Haushalte geleitet. Heute ist das Brunnenhaus allerdings nicht mehr aktiv, da das Leitungswasser für Grieselstein aus dem Lafnitz- und Raabtal kommt.

Der Steinberg von Grieselstein,

ein Vulkankegel, wird im Volksmund „Stoagupf“ genannt und zählt zu den ältesten Siedlungsgebieten des Burgenlands. Funde von Keramikbruchstücken weisen auf eine neolithische Besiedlung, aber auch auf eine mittelalterliche Anlage aus dem 13./14. Jahrhundert hin. Durch den Abbau von vulkanischem Gestein am Beginn des 20. Jahrhunderts ist ein großer Teil der Anlage zerstört worden. Heute steht das gesamte Areal unter Denkmalschutz.

Diese wöchentliche Wanderung wurde sehr gut angenommen und soll daher auch im nächsten Jahr wieder angeboten werden. Am 5. Oktober 2013 kann man im Rahmen der Woche der Nachhaltigkeit die Wanderung (ohne Wegzehrung) mitmachen.

► **Woche der Nachhaltigkeit**

- 4. Oktober, 14 Uhr: Grenzenloses Wandern
- 5. Oktober, 16 Uhr: Abendwanderung Augenquelle & Stoagupf
- 7., 8. oder 9. Okt., 14 Uhr: Schlamm am Zeh und Gras im Ohr

Infos:

www.nachhaltigesoesterreich.at

Kontakt und Information:

Naturpark-Informationsstelle
Kirchenstraße 4, 8380 Jennersdorf
Telefon +43 (0) 33 29 484 53
office@naturpark-raab.at
www.naturpark-raab.at

■ **Wanderer auf dem Weg zum Stoagupf**





■ oben: Wanderweg-Markierung

■ links: Malen mit Farben aus der Natur

wandern • malen • schmausen



► Neue Wanderroute

Im Naturpark Geschriebenstein/Irottkö entsteht eine Wanderroute, die grenzüberschreitend um die höchste Erhebung des Burgenlands, den Geschriebenstein, führt. Die Strecke verläuft über 56 km und führt durch einige Naturparkgemeinden. Zurzeit wird der Verlauf einheitlich markiert.

Als Motiv der Wegmarkierung haben die Organisatoren einen Wanderer gewählt, der die Besucher entlang der Runde begleitet. Getestet wurde die Strecke bei der „Geschriebenstein-Roas“, die am 14. September stattfand. In den nächsten Monaten sind Infotafeln bei den einzelnen Kontrollstellen geplant. Mit der Errichtung der Ultrawanderstrecke wird der Naturpark Geschriebenstein für anspruchsvolle Wanderer noch attraktiver und das naturtouristische Angebot im Naturpark erweitert.

► Farben aus der Natur

In der Naturparkgemeinde Rech-

nitz konnten die Besucher der Veranstaltung „Malen mit Farben aus der Natur“ das Malen mit Blumen, Blättern, Erde etc. erlernen.

Elisabeth Grünwiedl Tobler aus Graz zeigte bei der Kenyeri-Mühle wie man aus der Natur Farben gewinnen kann und wie sich diese unter Einwirkung von Lauge und Säure verändern. Mit den so hergestellten Farben entstanden ausstellungsreife Werke.

► Hendlstein-Rastplatz

Einige hundert Wanderer und Freunde des Naturparks pilgerten am 1. September zum Hendlstein im Herzen des Naturparks Geschriebenstein/Irottkö.

Der Naturparkverein Unterkohlstätten lud zu einem Frühschoppen und präsentierte den liebevoll gestalteten Rastplatz mit Sitzmöglichkeiten und einen Unterstellplatz direkt neben dem geschichtsträchtigen Hendlstein. Dort speisten der Sage nach Ritter Andreas Baumkirchner und König Matthias Corvinus I. nach der gemeinsamen Jagd Brathendl.

Bei perfektem Ausflugswetter genossen die vielen Besucher das tolle Ambiente und köstliche Speisen wie Grillhendl und Gulasch. Umrahmt wurde die Veranstaltung mit Blasmusik der „Wüudara“.

■ von links:
Obmann des Naturparkvereins Andreas Voith, Bürgermeister Dr. Leonhard Schneemann, Dachverbandsobmann Naturpark Geschriebenstein Christian Pinzker, Initiator Franz Eichberger mit Kindern der Gemeinde Unterkohlstätten beim Hendlstein



Kontakt und Information:

A-7471 Rechnitz • Bahnhofstraße 2a
Tel: 03363/79 143 • 0664/4026851
naturpark@rechnitz.at
www.naturpark-geschriebenstein.at



Jetzt ist Wanderzeit

Gerade im Herbst ist der Naturpark in der Weinidylle landschaftlich besonders reizvoll und lädt zu Wanderungen über die Weinberge ein.

Vieler Orts trifft man die Winzer bei der Lese an oder man genießt bei der Rast in einem typischen Buschenschank neben einem Glas guten Weins herrliche Ausblicke bis weit nach Ungarn.

Jetzt ist auch die beste Jahreszeit, das neue Wanderwegsystem in der Weinidylle zu erkunden. Das grenzüberschreitende Wanderwegnetz in der Weinidylle umfasst zirka 40 miteinander verbundene Rundwanderwege und einen 52 km langen Hauptweg, der die gesamte Region miteinander verbindet und eine herrliche Symbiose von Natur, Kultur, Geschichte und Kulinarik bietet. Die Wege sind bereits markiert. Für eine noch bessere Orientierung werden demnächst Wanderkarten aufgelegt.

Das Wandergebiet

Dieses Gebiet mit seiner unverkennbaren, landschaftlichen Schönheit befindet sich im südlichen Burgenland, direkt an der Grenze zu Ungarn, und umfasst einen Teil des „Grünen Bands Europas“. Hierbei handelt es sich um eine Naturschutzinitiative entlang des ehemaligen Eisernen Vorhangs, in dem weitgehend naturnah belassene Grenzstreifen quer durch Europa erhalten bleiben sollen.

Das Wegenetz erstreckt sich nördlich vom romantischen Pinkadurchbruch bei Badersdorf über die Weingärten des Csaterbergs, Deutsch-Schützen, Eisenberg bis ins Stremtal im Süden bei Heiligenbrunn, Hagensdorf, Luising oder Güssing.



■ *Weingärten, strohgedeckte Weinkeller, reizvolle Natur- und Kulturlandschaften und viele Attraktionen mehr laden Wanderer in den Naturpark in der Weinidylle ein*

Fotos: Naturpark in der Weinidylle / Walter Laschober

Abseits vom Verkehrslärm bieten die unterschiedlichen Strecken Ruhe und Erholung in der reizvollen Umgebung der Pannonischen Tiefebene, geprägt von farbenfrohen Streuobstwiesen, malerischen Weingärten und naturnahen Mischwäldern.

Natur, Kulinarik, Kultur

Untrennbar verbunden mit dieser klassischen Weinregion ist die Gastfreundschaft – in der ganzen Gegend laden zahlreiche urige Buschenschänken mit köstlichen, regionalen Produkten zum Verweilen in den gemütlichen Kellergassen ein. Eine der bekanntesten Spezialitäten aus dieser Region ist der Uhdler, erzeugt aus unterschiedlichen Trauben mit einem intensiven Beeraroma.

Neben ausgezeichneten Weinen findet man auch eine große Zahl an naturräumlichen Schätzen von überregionaler Bedeutung, wie die geschützten Schachblumen- oder Pfeifengraswiesen und die Lacken von Moschendorf, die vielen Lebewesen –

u. a. bemerkenswerte Vogelwelt, Kleininsekten –, die sonst nur sehr selten vorkommen, Lebensraum und Rückzugsgebiet bieten.

Unser vielfältiges Wandergebiet ist auch aus kultureller Sicht eine Reise wert. Die Burg Güssing, die die älteste Burg des Burgenlands ist, dient alljährlich als Kulisse der Güssinger Kulturspiele und ganz im Süden erlebt man in Bildein, dem „Dorf ohne Grenzen“, Offenheit und Toleranz gegenüber Volksgruppen, Religionen und Fremdsprachigem hautnah.

Terminvorschau

- ▶ **12. Oktober:** Tag der offenen Tür in der Vinothek Eisenberg
- ▶ **9. November:** Weinsegnung des WBV Winten in Vaskeresztes (H)
- ▶ **9. November:** Weinsegnung in Deutsch Schützen
- ▶ **10. November:** Weinsegnung in der Vinothek Eisenberg

Kontakt und Information:

Naturpark in der Weinidylle
Weinmuseum 1, 7540 Moschendorf
Tel. 03324/6318
info@naturpark.at
www.naturpark.at





■ Vertreter der Gemeinden, des Naturparks, des Verbands der Naturparke Österreich sowie des Landesschulrats mit Dir. Ludwig anlässlich der Prädikatisierung in Drassburg

Der Naturpark macht Schule



Am 14. Juni 2013 wurde der Volksschule Drassburg / Baumgarten das Prädikat „Naturparkschule“ verliehen.

„Blicke in die schöne Natur und beruhige dein Gemüt“ – mit diesem Zitat aus dem Schulleitbild eröffnete Direktorin Helga Ludwig die Festveranstaltung anlässlich der Prädikatisierung der Volksschule Drassburg / Baumgarten zur Naturparkschule am 14. Juni 2013. Was folgte, war ein mehr als einstündiges Programm, präsentiert von den Volksschülern und ihren Klassenlehrerinnen.

In einem Streifzug durch die 13 Naturparkgemeinden, aufgelockert durch ungarische, kroatische, deutsche und englische Lieder,

Showdance-Darbietungen, eine zirkusreife Einrad-Vorführung sowie Instrumentaleinlagen, konnten die Kinder ihre vielfältigen Talente eindrucksvoll unter Beweis stellen.

Die VS Drassburg / Baumgarten ist nach der VS Sieggraben bereits die zweite Schule, die mit dem Prädikat „Naturparkschule“ ausgezeichnet wurde. Burgenlandweit gibt es nun bereits 13 Schulen, die es sich zum Ziel gesetzt haben, den Schülern in enger Zusammenarbeit mit einem Naturpark die Themen Natur und Umwelt näher zu bringen. „Das wichtigste“, so brachte es Drassburgs Ortschef, Mag. Rudolf Ivancsits, in seiner Festrede auf den Punkt, „ist die Nachhaltigkeit, die einer derartigen Zusammenarbeit innewohnt.“

Die feierliche Verleihung der Urkunde erfolgte durch den Geschäftsführer des Verbands der Naturparke, Franz Handler aus Graz.



■ Die Kinder der Volksschule gestalteten „ihre“ Feier

Kontakt und Informationen:

Naturparkbüro
A-7021 Drassburg,
Baumgartnerstraße 10
Telefon 0664/4464116
naturpark@rosalia-kogelberg.at
www.rosalia-kogelberg.at

Ornithologisches Monitoring



Im Juni 2013 präsentierte BirdLife Österreich die Jahresergebnisse 2012 aus dem vogelkundlichen Monitoring in Österreichs östlichstem Nationalpark. Ein Expertenteam beschäftigte sich wieder mit der Bestandsentwicklung ausgewählter Arten, um daraus Rückschlüsse für die Ausrichtung des Flächenmanagements zu ziehen.

Untersucht wurden u. a. die Brut- und Durchzugsbestände von Wasservögeln und Limikolen, die Brutbestände von Graugans, Reiher, Löffler und Zwergscharben, von Möwen und Seeschwalben. Kiebitz, Uferschnepfe und Rotschenkel sind als Wiesenbrüter besonders wertvolle Indikatoren hinsichtlich der Beweidungsaktivitäten im Nationalpark. Die europaweit bedeutenden Bestände von Säbel-



schnäbler, Stelzenläufer, Wiedehopf und Rohrdommel stehen ebenfalls auf der Inhaltsliste des Monitoringberichts.

Wie immer finden sich die höchsten Zahlen bei den Gänsebeständen im Winter, da der Nationalpark Neusiedler See – Seewinkel vor allem für Bless- und Graugänse eines der wichtigsten Gebiete darstellt.

Kontakt und Information

Informationszentrum Nationalpark
Neusiedler See – Seewinkel,
Hauswiese, A-7142 Illmitz
Tel. +43 2175 34420
info@nationalpark-neusiedlersee-
seewinkel.at
www.nationalpark-neusiedlersee-
seewinkel.at

Vom Prespa an den Neusiedler See

Die großen Seen am Balkan zählen zu den international bedeutendsten Schutzgebieten, auch wegen ihrer vielfältigen Vogelwelt. Im Dreiländereck von Albanien, Griechenland und Mazedonien liegt der Prespa See mit dem gleichnamigen Nationalpark. Auf albanischer Seite ist derzeit ein Besucherzentrum in Planung – der Naturtourismus soll mittelfristig eine der tragenden Säulen in der Regionalentwicklung darstellen. Alois Lang, im Nationalpark Neusiedler See – Seewinkel verantwortlich für die ökotouristische Ausrichtung, war deshalb im Oktober 2012 auf Einladung von

Wolfgang Fremuth von der Zoologischen Gesellschaft Frankfurt in Albanien.

Eine elfköpfige Delegation mit leitenden Mitarbeitern und Wissenschaftlern vom Prespa See nahm die rund 1.200 km lange Fahrt auf sich und kam vom 22. – 24. Juli an den Neusiedler See, um mehr über die Rolle des Nationalparks in der Regionalentwicklung zu erfahren. Neben dem Ökotourismus lag das Interesse an der Umweltbildung und an der Schilfverarbeitung. Das zweitägige Programm umfasste neben Besichtigungen mehrerer Teilgebiete intensive Gespräche. Beeindruckt zeigten sich die Gäste auch von der Vermarktung regionaler Produkte in der Gastronomie.

Wolfgang Fremuth, der seit Jahren für das grenzüber-

schreitende Biosphärenreservat Prespa vor Ort tätig ist und die Entwicklung des Nationalparks auf albanischer Seite vorantreibt, nahm mit seinem Team viele Ideen mit in den Süden, einige davon sollen umgehend zur Umsetzung kommen.



■ **Ökotourismus, Umweltbildung, Besucherlenkung und Schilfverarbeitung standen auf der Agenda der albanischen Studiengruppe**
Foto: W. Fremuth



■ Im Burgenland bevölkern wiederum rund 6.000 Gänse saftige Weiden und Wiesen

Genussfestival Gans Burgenland

Zum zweiten Mal präsentiert das Burgenland im heurigen Herbst das Genussfestival „Gans Burgenland“, bei dem bis weit in den Dezember hinein an die 30 attraktive Veranstaltungen rund um das gefiederte, pannonische Wahrzeichen stattfinden. Das Spektrum reicht vom Federnschleiß-Workshop über Martini-Veranstaltungen bis hin zu köstlichen Gansl-Galamenüs.

Bis in die 1960er-Jahre waren Gänse fixer Bestandteil des pannonischen Ortsbilds; und das knusprige, frisch gebratene „Gansl“ war der Höhepunkt auf fast jedem Festtags-tisch. Dann geriet die Gans beinahe in Vergessenheit. 2002 schloss sich eine Gruppe engagierter Landwirte zusammen, gründete den Verein „Südburgenländische Weidegans“ und sorgte in kurzer Zeit für ein Revival dieses traditionellen Haustiers.

Derzeit schnattern wieder an die 6.000 Gänse im Burgenland, fressen saftiges Weidegras und verwöhnen immer mehr Feinschmecker mit ihrem saftigen, feinfaserigen Fleisch. Für die burgenländische Gastronomie und



Hotellerie, für Kulturinstitutionen und Produzenten regionaler Spezialitäten Grund genug, dem lieben Federvieh ein eigenes Festival zu widmen. So gibt ein genussvoller Veranstaltungsreigen der pannonischen Gänsetradition bis Mitte Dezember kräftige Impulse.

► Gans für alle – alles Gans

Unter den rund 30 kreativ-kulinarischen Events ist für jede Altersgruppe und für jeden Geschmack etwas dabei. Beispielsweise geht am 11. Oktober beim „Stadtwirt“ in Oberwart die „Weidegänsegala 2013“ mit einem Gala-Dinner über die Bühne. Im Schloss Halbturn, einst kaiserliche Jagd- und Sommerresidenz, kommt ein Monat lang „Des Kaisers Gänsebraten“ auf die Tafel. Das Freilichtmuseum Ensemble Gerersdorf lädt zu einem Federnschleiß-Workshop ein, und auch im Gut Purbach ist „Gansl-rupf'n“ angesagt – danach steigt ein ausgelassener Gansltanz. Der „Markt der Erde“ in Parndorf lädt zum „Slow Gansl Lunch“, während der Schwabenhof in Hagensdorf eine Begegnung zwischen der Gans und dem legendären „Zickentaler Moorochsen“ herbeiführt. „Mundart meets

Gänsebraten“ lautet das Motto in Oggau, wo bei einem mehrgängigen Menü Unterhaltsames von einem einheimischen Mundartdichter zu Gehör gebracht wird. Darüber hinaus gibt es während des „Gans Burgenland“-Festivals jede Menge kulinarische und kulturelle Angebote sowie attraktive Genusspackages.

► Martini-Highlights

Einen Höhepunkt erreicht das Festival rund um den 11. November, dem Martinitag. Zu diesem Feiertag des Landespatrons kommt traditionell ein Gansl auf den Tisch. An diesem Tag wird auch der Wein der letzten Lese getauft und damit zum „Heurigen“ – ein Anlass für Weinfeste in allen Regionen des Burgenlands, besonders aber in den Weinorten rund um den Neusiedler See.

Hier wartet das „Martiniloben“ mit offenen Kellertüren, spannenden Events und selbstverständlich mit kulinarischen Highlights rund um die Gans auf. Die „Martinicard“ sorgt für noch komfortableren Genuss und das Martinibus-Shuttleservice für sichere Heimkehr. Infos bzw. Buchungsdetails zu den Gans Burgenland-Veranstaltungen findet man auf

www.burgenland-schmeckt.at

Kontakt und Information:

Burgenland Tourismus
Permayer Straße 13,
7000 Eisenstadt
T +43 2682 63384-0, F -20
info@burgenland.info
www.burgenland.info

hirst
(Herbst)

da wüde wein
der wir a oachkatzl
kreizfidöl
aufn fenstabolkn hängt
woaß s

er trogt die foarb
van jungan gros
va d erntedankfeiern
va d bluatrottn weinbal

gschamig
schenkt er
oa blatl ums aondare her

tramt no a weng
van osterfeier
van hoabn summawind
kudat mit d amschl
waonns s um d mohlzeit rafn

er locht mit
weil er woaß
daß aonfang und oad
in oan bett schlofn

Marlene Harms-Rudolf
Aus: „Im Zeichen des Aries“
Graz, 2005

Hianzenverein
Hauptstr. 25, 7432 Oberschützen
hianzen@hianzenverein.at
Tel. 03353/6160; Fax Dw. 20



Hianzen-Termine Herbst 2013

- ▮ **Freitag, 11. Oktober:** Heiteres und Hianzisches – Walter Dujmovits „dazöhlt“ seine Schmankerln ... mit hianzischen Mundart-Gedichten und Musik
Ort / Zeit: Hagensdorf, Schwabenhof, Familie Luisser, 19.00 Uhr
- ▮ **Samstag, 12. Oktober:** „Sprachen des Gaumens“ – eine Veranstaltung von Südburgenland Plus in Oberwart. Der Hianzenverein präsentiert sich um 9.30 Uhr, es singen die Geschwister Paul im traditionellen Zweigesang, ab 10.15 Uhr kocht unser Vorstandsmitglied, Bgm. Johann Wallner, „Baounlsteaz und Baounsuppm“ vor laufender Kamera!
Ort / Zeit: Oberwart, HBLA, 9.30 – 17.00 Uhr
- ▮ **Donnerstag, 17. Oktober:** „Die Sprache der Roma – indischer Ursprung – Einflüsse und Wechselwirkungen im pannonischen Raum“ – mit praktischen Beispielen und Musik. Vortrag von HR DDr. Erwin Schranz
Ort / Zeit: Oberschützen, Haus der Volkskultur, 19.30 Uhr
- ▮ **Freitag, 18. Oktober:** „Kunst aus Kinderhand“ – Malkurs mit Christian Ringbauer für Kinder von 4 – 10 Jahre; jedes Kind malt ein eigenes Bild zum Mitnehmen, danach wird ein großes Gemeinschaftsbild gestaltet!
Ort / Zeit: Oberschützen, Haus der Volkskultur, 15.00 – 16.30 Uhr
- ▮ **Sonntag, 20. Oktober:** Heitere Geschichten und burgenländische Volkslieder – Mundartlesung mit Elisabeth Enz, Maria Haunold, Josefine Schmidt, Christine Steiner, Katharina Weiss und Herbert Zechmeister. Gemeinsames Singen mit Sepp Gmasz!
Ort / Zeit: St. Andrä, Gasthaus Seywerth, Hauptstraße 67, 15.00 Uhr
- ▮ **Freitag, 25. Oktober:** „Gestern gschriebn – heite glocht“. Marlene Harms-Rudolf liest lustige Geschichten von Peter Rosegger, Josef Reichl und Paul Anton Keller. Die Kindertheatergruppe Bad Tatzmannsdorf spielt Peter Roseggers „Hochzeitshosn“. Harmonika: Sebastian Tallian
Ort / Zeit: Oberschützen, Haus der Volkskultur, 19.00 Uhr
- ▮ **Donnerstag, 31. Oktober – Sonntag, 3. November:** Studienreise „Friaul-Julisch-Venetien“ – mit Besichtigung von Triest, Venedig u. a., Sprach-Begegnungen; ausgehend vom mittelalterlichen Städtchen Cividale...
- ▮ **Freitag, 8. November:** Vernissage PRO MENTE
Ort / Zeit: Oberschützen, Galerie im Haus der Volkskultur, 16.00 Uhr
- ▮ **Freitag, 15. November,** „Zan Feierobmd“ – ein heiterer Abend am Kamin mit Gottfried Boisits, Gerda Novosel und Hannelore Rubendunst – es spielt das Ensemble „Hianznbluit“, gemeinsames Singen mit Dieter Nicka
Ort / Zeit: Oberschützen, Galerie im Haus der Volkskultur, 19.30 Uhr
- ▮ **Freitag, 22. November,** Adventkranzbinden mit Beate Portschy-Ecker, Unkostenbeitrag Euro 10,-. Bitte um Anmeldung, begrenzte Teilnehmerzahl!
Ort / Zeit: Oberschützen, Haus der Volkskultur, 14.30 Uhr
- ▮ **Samstag, 30. November:** „Hiaz is Advent“ – die traditionelle Einstimmung des Hianzenvereins auf die Adventzeit; mit Chorgesang, Lesung, Blasmusik im Hof, Adventbuffet u.v.m. Präsentation Hianzenkalender 2014.
Ort / Zeit: Oberschützen, Haus der Volkskultur, 18.00 Uhr

www.hianzenverein.at

Sprit aus Biomasse und Abfall

In Österreich nimmt der Gebäudesektor einen Anteil am Gesamtenergieverbrauch von etwa 40 % ein. Die technischen Entwicklungen sind so weit fortgeschritten, dass die Vorgaben für Niedrigenergiegebäude durchaus umgesetzt werden können, jedoch mangelt es noch an entsprechenden integrativen Gebäudekonzepten.

Da ein Großteil des Energiebedarfs von bereits bestehenden Ge-

bäuden in Anspruch genommen wird, wird besonders integrativen Sanierungskonzepten große Bedeutung zugemessen. Bei der Sanierung ist der öffentlichen Hand eine besondere Vorbildwirkung auferlegt: Eine gesetzliche Sanierungsverpflichtung von öffentlichen Gebäuden von 3%/a ist in Ausarbeitung.

Basierend auf Erkenntnissen aus den Analysen und Pilotprojekten werden Sanierungskonzepte für öffent-

liche Gebäude entwickelt, die anhand von konkreten Beispielen an 15 öffentlichen Gebäuden in Österreich und in der Slowakei getestet werden.

In Kooperation mit der Fachhochschule Burgenland wird im Rahmen des Projekts REACT ein entsprechendes Handbuch für Sanierungen auf dem Niveau von Niedrigenergiegebäuden erarbeitet.



Start des Projekts TERRE

Mit Dezember 2012 hat die Technologieoffensive Burgenland mit den Arbeiten am Projekt TERRE – TERritory, eneRgy & Employment, das im Rahmen des South East Europe-Programms gefördert wird, begonnen. Dabei kooperiert das Burgenland mit den Ländern Kroatien, Bulgarien, Italien, Ungarn, Bosnien & Herzegowina, Slowenien, Albanien und Rumänien.

Ziel des Projekts TERRE ist es, zu demonstrieren, dass die regional integrierte Nutzung von erneuerbarer

Energie aus verschiedenen Quellen wie z. B. Biomasse, Sonne, Wasser oder Wind eine effektive Möglichkeit darstellt, eine nachhaltige Regionalentwicklung voran zu treiben. Dabei sollen öffentliche Einrichtungen sowie private Akteure wie z. B. Unternehmen, Landwirte, entsprechende Organisationen der Land- und Forstwirtschaft und auch Gemeinden eingebunden werden.

Weitere Informationen im Internet unter

www.terre-project.eu

**TOB Technologieoffensive
Burgenland GmbH**

A-7000 Eisenstadt, Marktstraße 3

office@tobgld.at

www.tobgld.at



■ oben: Anlage zur Gasgewinnung aus Biomasse

■ links: Das erste Treffen der TERRE-Projektpartner fand im März dieses Jahres in Rimini / Italien statt. Die zweite Sitzung ging von 23. – 25. September im KUZ Eisenstadt über die Bühne



WLV investiert über 10 Mio. Euro in Infrastrukturausbau



Zwecks Sicherstellung einer lückenlosen und qualitativ hochwertigen Wasserversorgung seiner Kunden wird der Wasserleitungsverband Nördliches Burgenland im heurigen Jahr Investitionen in einer Gesamthöhe von 10,7 Millionen Euro tätigen.

Die Erneuerung des bestehenden Leitungsnetzes, das in den kommenden Jahren in weiten Teilen getauscht werden muss, bedeutet für den Wasserleitungsverband Nördliches Burgenland eine riesige Herausforderung.

Wie eine Studie der TU Graz belegt, ist mittelfristig die Erhöhung der jährlichen Investitionen von derzeit 9 Mio. Euro auf bis zu 20 Mio. Euro notwendig. Vorschaurechnungen über die notwendigen Investitionen im Zeitraum 2013 bis 2021 ergeben insgesamt ein Investitionsvolumen in Höhe von 144 Mio. Euro.

Auch die Prüfer des Bundesrechnungshofs bestätigten im Rahmen der kürzlich stattgefundenen Prüfung diese Notwendigkeit. Nachdem – ob des sehr günstigen Wassertarifs – in der Vergangenheit keine Rücklagen geschaffen wurden, muss die Finanzierung dieser Investitionen zum Großteil aus dem laufenden Cash-Flow erfolgen.

Im heurigen Jahr werden daher erstmals in der Geschichte des WLV mehr als 10 Mio. Euro – konkret 10,7 Mio. – in die Sicherstellung und Optimierung einer lückenlosen und qualitativ hochwertigen Wasserversorgung investiert. Rund 8,3 Mio. Euro werden die Erweiterungen bzw. Sanierungen im Leitungsbau (Transport- und Ortsnetzleitungen) verschlingen.

Weitere Schwerpunkte sind die Fortführung des grenzüberschreitenden Projekts „Aqua Burgenland – Sopron“ sowie die Anbindung des Ortsnetzes Potzneusiedl an das Versorgungssystem des WLV.

► **Tarifanpassung notwendig**

Zur Finanzierung des für 2013 geplanten Investitionsvolumens war neben einer Darlehensaufnahme auch eine moderate Anpassung des

Wasserpreises notwendig. Der Preisindex für die Siedlungswasserwirtschaft ist im letzten Jahr um 3,5 % gestiegen. Um diesen Prozentsatz haben sich daher auch die Wasserbezugsgebühr und die Wasserleitungsabgabe erhöht. Der Preis für einen Kubikmeter Trinkwasser in bester Qualität beträgt derzeit 1,13 Euro. Inklusiv der Erhöhung der Bereitstellungsgebühr auf Euro 5,00 pro Monat und versorgter Einheit bedeutet die Preisanpassung einen monatlichen Mehraufwand von rund Euro 1,72 pro Monat und Haushalt.

„Der WLV ist ein gemeinnütziger Verband, der nicht auf Gewinn ausgerichtet ist“, so Obmann Bgm. Ing. Gerhard Zapfl. „Darum ist es unser oberster Grundsatz, die Einnahmen über den Ausbau und die Erneuerung der Infrastruktur wieder den Kunden und der Wirtschaft zukommen zu las-

sen.“ Ein Vergleich mit anderen Wasserversorgern zeigt, dass der Wassergebührentarif des WLV sowohl im bundes- als auch im landesweiten Vergleich sehr günstig liegt und im untersten Drittel zu finden ist.

► **Sichere Wasserversorgung**

„Trotz des einmaligen Tages Spitzenwerts von 84.000 m³ geförderter Wassermenge in der hochsommerlichen Periode des August 2013 kam es zu keinen Engpässen in der Wasserversorgung. Dies bestätigt die Philosophie der reinvestierenden Gemeinnützigkeit des WLV. Wir sind stolz, dass wir auch zu den Spitzenverbrauchszeiten im Sommer das lebensnotwendige Nass ohne Probleme bis in die Haushalte liefern konnten“, meint Obmann Zapfl.

Quelle: WLV



■ **Mittels Inliningverfahren wird das Leitungsnetz des WLV saniert**

Qualitätsoffensive Mülltrennung



Steigende Fehlwurfmengen erschweren im Burgenland zunehmend die Verwertung bei den Fraktionen Biomüll und Altpapier. Eine Beratungs- und Informationsoffensive des BMV soll Abhilfe schaffen.

Die schlechter werdende Qualität bei der Sammlung von Altpapier und Biomüll führt in letzter Zeit wieder zu Problemen für den Burgenländischen Müllverband (BMV). Vor allem durch den großen Kunststoffanteil wird die Verwertung des gesammelten Biomülls erschwert und verteuert. Auch bei der Verwertung des gesammelten Altpapiers kommt es in letzter Zeit vermehrt zu Beschwerden der Papierindustrie. Besonders ausgeprägt sind diese Probleme bei den Wohnhausanlagen und in den städtischen Ballungszentren, aber auch bei Einzelanlagen ist die Qualität im Sinken begriffen.

Zur Verbesserung der Situation wurde vom BMV Anfang Juli eine Qualitätskampagne gestartet. Ziel der Kampagne ist es, die Trenngenauigkeit wieder zu verbessern. Dabei werden von den Abfallberatern intensive Kontrollen durchgeführt. Im Rahmen dieser Kontrollen werden die betroffenen Haushalte mittels Infoschreiben – „Gelbe Karten“ – auf die Fehlwürfe aufmerksam gemacht. In weiterer Folge werden dann Tonnen, die wiederholt stark verunreinigt waren, nicht

im Rahmen der regulären Tour entsorgt („Rote Karten“). Diese Tonnen werden im Zuge einer Sonderentsorgung abgeholt.

Die für diese Spezialentsorgung auflaufenden Kosten werden den Betroffenen separat in Rechnung gestellt. Dadurch soll verhindert werden, dass die „ehrlichen Mülltrenner“ ständig über die Müllgebühr für die „Unbelehrbaren“ zur Kasse gebeten werden. Der BMV hofft, dass durch die Summe dieser Maßnahmen eine spürbare Verbesserung der Situation erreicht werden kann.

Informationen:

08000/806154

Mülltelefon zum Nulltarif

- **rechts oben und unten: Auf ein Infoschreiben – „gelbe Karte“ – folgt im Wiederholungsfall die „rote Karte“ inklusive kostenintensive Spezialentsorgung**



- **In immer mehr Altpapier-tonnen wird Kunststoff quasi mitentsorgt**



Für gesunde Lebensmittel

Ernährung spielt im Leben des Menschen eine zentrale Rolle. Essen stillt nicht nur unseren Hunger und versorgt unseren Körper mit Nährstoffen. Unser Essverhalten und die Wahl unserer Lebensmittel beeinflussen wirtschaftlich, sozial und ökologisch die ganze Welt und somit in Folge unser eigenes Wohlbefinden auf dem Planeten Erde.

Abgesehen von bewusster Ernährung sind eine Vielzahl äußerer Faktoren für unsere Gesundheit verantwortlich, z. B. sauberes Wasser, reine Luft, ein optimales Klima sowie eine intakte Tier- und Pflanzenwelt.

Durch die weltweit unterschiedlichen Standards der Lebensmittelproduktion entscheidet sich jede Konsumentin und jeder Konsument beim Kauf eines Lebensmittels nicht nur für oder gegen ein gesünderes Lebensmittel. Sie bzw. er entscheidet sich damit auch für eine bestimmte Art der Lebensmittelproduktion, die unsere lebenswichtige Umwelt erhält oder zerstört.

► Gesundheit ganzheitlich betrachtet

Diese fünf gesundheitsfördernden Faktoren zeichnen Bio-Lebensmittel im Rahmen einer abwechslungsreichen Ernährung und eines gesunden Lebensstils aus:

► Weniger wertmindernde Inhaltsstoffe

- Keine bzw. geringe Rückstände von chemisch-synthetischen Pflanzenschutzmitteln in Bio-Produkten. Ärzte raten im Sinne einer schadstoffarmen Ernährung besonders bei Babys und Kleinkindern zur Verwendung von Bio-Lebensmitteln.
- Deutlich weniger Nitratrückstände in biologischem Gemüse bei Vergleichsproben mit konventionellen



Lebensmitteln.

- Bio-Lebensmittel enthalten keine Geschmacksverstärker, Konservierungsstoffe, künstliche Aromen, Farbstoffe und künstliche Süßungsmittel.

► Mehr natürliche Inhaltsstoffe und mehr probiotische Bakterien

- Bio-Lebensmittel enthalten bis zu 50 % mehr sekundäre Pflanzenstoffe mit gesundheitsfördernder Wirkung im Vergleich zu konventionellen Nahrungsmitteln.
- Bio-Lebensmittel enthalten bis zu 30 % mehr Vitamin C als konventionelles Obst und Gemüse.
- Bio-Lebensmittel enthalten wegen ihres höheren Trockensubstanzgehalts in der gleichen Menge Frischware mehr Mineralstoffe und Spurenelemente als herkömmliche Nahrungsmittel.
- Bio-Weizen und Bio-Hülsenfrüchte enthalten bis zu 15 % mehr lebenswichtige Aminosäuren.
- Bio-Fleisch und Bio-Milch haben ein ernährungsphysiologisch besseres Fettsäuremuster.
- Nach dem Konsum von Bio-Milch und Bio-Fleisch wurde in Muttermilch ein besseres Fettsäuremuster festgestellt.
- Auf Bio-Salat finden sich be-

achtliche Mengen gesundheitsfördernder Milchsäurebakterien.

► Ohne Gentechnik

Bio-Lebensmittel sind gentechnikfrei. Dies bedeutet entsprechend den gesetzlichen Bestimmungen, dass sie maximale Rückstandsgrenzwerte von 0,9% bzw. bei BIO AUSTRIA-Ware 0,1 % nicht überschreiten dürfen.

► Gesunde Umwelt

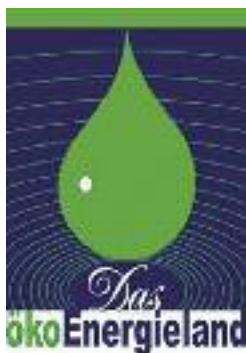
Bio-Lebensmittel sind der beste Garant für eine intakte Umwelt als Lebensraum, Kultur- und Erholungslandschaft, und damit für unsere Gesundheit.

► Bio-Lebensmittel als soziale Basis unserer Gesundheit

- Bio-Lebensmittel schaffen bei unserer Kaufentscheidung ein Wohlempfinden, dass sich positiv auf unsere Gesundheit auswirken kann.
- Bewusste Ernährung mit Bio-Lebensmitteln als Teil eines gesunden Lebensstils erhöht unsere persönliche Leistungsfähigkeit als Basis für unseren Wohlstand.

DI Ernst TRETTLER
Geschäftsführer
BIO AUSTRIA Burgenland

Strem: Das ist unser G'schäft



Eine aktuelle Nahversorger-Studie fördert Erschreckendes zutage: Knapp 42.000 Burgenländer müssen ohne Lebensmittelgeschäft im Ort auskommen. In Strem fand die Studie eine von vielen Vorbildstrategien, um diesem Negativtrend entgegenzuwirken.

Die Nahversorgungslage im Burgenland hat sich in den letzten 16 Jahren frappant verschlechtert. Waren 1997 nur 1.000 Bürger in insgesamt drei Gemeinden dazu gezwungen, außerhalb ihrer Gemeinde einkaufen zu gehen, betrifft die Knappheit an Nahversorgern mittlerweile knapp 42.000 Burgenländer. In über 20 der insgesamt 171 burgenländischen Gemeinden gibt es überhaupt kein Lebensmittelgeschäft. 48 Gemeinden haben zumindest in einem Ortsteil keines.

Die Folgen sind fatal. Der Gemeinde droht die Abwanderung ihrer Bürger, das soziale Leben im Ort verödet immer mehr. Um im nächstgelegenen Supermarkt einzukaufen, müssen viele ins Auto steigen anstatt einfach ein paar Meter zu gehen. Das verschmutzt die Umwelt unnötig. Autolose und ältere Menschen sind vom eher schwach ausgebauten, ländlichen, öffentlichen Verkehrsnetz besonders betroffen.

► Frage der Kommunalpolitik

Diesen Entwicklungen entgegen zu wirken und das kommunale Leben wieder erblühen zu lassen, hat sich die vom Land Burgenland beauftragte und von Mitarbeitern des Instituts für Landschaftsplanung der BOKU Wien durchgeführte „Nahversorgerstudie“ zum Ziel erkoren.

Ziel ist es, den Status Quo zu ermitteln und Alternativen aufzuzeigen, wie die Nahversorgung im Ort wieder gewährleistet werden kann. Man machte sich auf die Suche nach Muttergemeinden, die dem Nahversorgersterben Einhalt geboten haben und ihre Gemeinde damit wieder belebten. Denn die Versorgung der Menschen mit alltäglich benötigten



Gütern ist keine Frage des Marktes, sondern mittlerweile eine der kommunalen Politik.

Das weiß auch Strem's Bürgermeister Bernhard Deutsch. Vor mehr als zwei Jahren ging dem 928 Einwohner umfassenden Ort Strem im Südburgenland der letzte verbleibende Greißler verloren und damit auch die letzte Möglichkeit, im Ort einzukaufen. Die Alternative bestand darin, in den nächsten größeren Ort – Güssing – zu fahren. Dort reiht sich ein Supermarkt an den nächsten. Strem war bereits dabei, Einwohner zu verlieren, da kam dem Ortschef und anderen eine famose Idee.

Es wurde der gemeinnützige Verein „Unser Strem – Verein zur Sicherung der Grundversorgung“ gegründet. Der Name ist Programm, also machte sich Deutsch, der auch Vereinsobmann ist, gemeinsam mit anderen daran, an einer Lösung zu arbeiten. Zentral war, dass die Bevölkerung von Anfang an beim Entscheidungsprozess dabei ist und wesentlich zur Realisierung des Projekts beiträgt.

Strem's Probleme waren dieselben

wie die jeder anderen nahversorgerlosen Gemeinde, weiß Deutsch: „Autozwang u. a. durch rar gesäten öffentlichen Verkehr, Abwanderung, geringer sozialer Zusammenhang. Die dringendste Frage war: Wie können wir Strem retten?“ Und diese wurde gemeinsam mit den Bürgern beantwortet.

► Alleinstellungsmerkmal Regionalität

Ausnahmslos waren sie einverstanden, ein leer stehendes Gebäude im Ortszentrum als neuen Anlaufpunkt anzupeilen. Die Ausbaufträge gingen rein an Firmen aus der Gegend. Die Führung des Lebensmittelgeschäfts wurde ebenso Menschen aus Strem und Umgebung anvertraut. Man schuf fünf neue Arbeits- und zwei Lehrplätze.

Anders als in anderen Supermärkten wird Strem's Lebensmittelgeschäft von 27 Direktvermarktern beliefert, um für Regionalität zu sorgen. „Wir mussten uns von den Supermärkten da draußen unterscheiden. Im Gegensatz zum allgemeinen Glauben macht uns das in keinster Weise teu-

rer", weiß Deutsch zu berichten.

Auch sind die Leute nicht mehr gezwungen, Großeinkäufe zu tätigen. Die Möglichkeit, nur wenige Schritte von der eigenen Haustür entfernt ein Lebensmittelgeschäft zu haben, führt dazu, dass weniger Essen verdirbt und mehr auf Frische geachtet wird. Stolz rechnet der Ortschef vor, dass seit der Eröffnung am 15. November 2012 über 35.000 zahlende Kunden kamen. Wäre nur jeder fünfte davon zum Einkaufen ins Auto gestiegen, hätte die addierte Strecke mehr als zwei Umrundungen des Erdballs ausgemacht. Allein die Kosten- und Abgasersparnis rechnet sich also über die Dauer.

► Zukunft fürs Leben am Land

Neben Regionalität und Umweltschonung spricht Deutsch vor allem die Barrierefreiheit an: „Unsere Bevölkerung ist im Durchschnitt eher alt. Wir haben deswegen ein Autoservice installiert. Ein Elektroauto erledigt entweder die kostenlose Hauszustellung der Lebensmittel oder transportiert die Leute in den Markt.“ Der Nahversorger wird so samt Café zum gesellschaftlichen Treffpunkt für Jung und Alt, der von den Bürgern mit offenen Armen empfangen wird.

So waren viele bereit, auch finanziell einzugreifen. Um den Bau des

Nahversorgers zu unterstützen, war es möglich, für 100 Euro einen Baustein zu erwerben. Durch Mitgliedsbeiträge für den Verein – 10 Euro pro Jahr, die als Nahversorger-Gutschein refundiert werden – und die von Bund, Land und EU getragene LEADER-Förderung konnte das Dorferneuerungsmotto „Dem Leben am Land Zukunft geben“ Form gegeben werden.

► Das ist unser G'schäft

Der Stremer Ortschef ist mittlerweile in vielen Gemeinden unterwegs, um das Projekt vorzustellen. Viele meldeten sich bereits, es Strem gleichzutun. Das Ziel der Nahversorgerstudie scheint auf dem besten Weg zu sein, sich bald zu erfüllen. „Sobald der politische Wille da ist, sollte das eigentlich kein Problem sein, aber am wichtigsten ist, dass die Bürger dahinter sind. Sie müssen eine Bindung zum Projekt aufbauen, damit sie sagen können ‘Das ist unser G'schäft’“.

Linktipp:

www.unser-gschaeft.at

Bgm. Bernhard DEUTSCH

Projektmanager EEE

b.deutsch@eee-info.net

www.eee-info.net

www.oekoenergieland.at

Jetzt: PV-Anlagen

Der wahrscheinlich beste Zeitpunkt zur Errichtung einer Photovoltaik-Kleinanlage ist jetzt. Die Modul-Preise sind niedrig und der Fördertopf ist noch vorhanden. Die diesjährige Investitionsförderung des Klima- und Energiefonds für Photovoltaikanlagen ist mit einer Gesamtsumme von 36 Millionen Euro die größte PV-Förderaktion, die es in Österreich je gegeben hat. Die Förderabwicklung ist einfach und unbürokratisch.

Der Klima- und Energiefonds hat ein vereinfachtes Fördersystem entwickelt, das nach Erhalt eines Zählpunkts vom Netzbetreiber die Registrierung ermöglicht.

Mit der Registrierung ist Ihre Förderung gesichert. Es wird empfohlen, alle Errichtungsbedingungen mit einem qualifizierten Fachmann vorzubereiten, denn die Anlage muss nach der Registrierung innerhalb von 12 Wochen errichtet werden. Die tägliche Registrierungsquote ist leicht steigend, daher empfiehlt es sich, rasch zu reagieren.

► Wann, wieviel, was, wo?

- Förderzeitraum: bis 30. 11. 2013
- Förderbudget: 36 Millionen Euro
- Fördersatz pro Kilowattpeak (kWp): 300 Euro
- Aufdach (bis einschließlich 5 kWp). Insgesamt – also je nach Anlagengröße – bis zu 1.500 Euro.
- Für gebäudeintegrierte PV-Anlagen liegt die Förderhöhe bei 400 Euro pro kWp.
- Mit diesem Budget förderbare Leistung: 120 MWp oder rund 24.000 Anlagen

► Für wen ist die Förderung?

- In erster Linie für private Nutzer
- Für Landwirte, die mehr als 50 % ihres Stroms privat nutzen

Die Registrierung läuft noch bis 30. November 2013 auf www.pv2013.at

Qualifizierte Anlagenerrichter finden Sie auf www.pvaustria.at

Weitere Infos: www.oekoenergieland.at



■ Im G'schäft in Strem gibt's frische, regionale Produkte (oben)

Dämmen: Müssen wir einpacken?

**ARCHITEKTUR
RAUMBURGENLAND**

Kritische Anmerkungen von *Klaus-Jürgen Bauer* zum Thema Dämmen von Gebäuden – Teil 3³

Es ist das legitime Recht von produzierenden Industrien, ihre Produkte – zum Beispiel Wärmedämmverbundsysteme – auf den Märkten zu verkaufen. Das alleine würde aber bei weitem nicht ausreichen, um sich mit einem physikalisch so ungeeigneten Material wie dem EPS so stark auf dem Markt für Dämmstoffe durchzusetzen. Es braucht dazu auch auf allen Ebenen der gesellschaftlichen Systeme in Europa Förderer dieser Anwendungen. Damit sind wir bei der Politik gelandet, die – aus welchen Gründen auch immer – im Rahmen der europäischen Gebäuderichtlinie – beraten durch wen auch immer – im Sinne des Gemeinwohls Gesetze erlässt. Die europäische Gebäude-richtlinie (EU-Richtlinie 2002/91/EG EPBD Energy Performance of Buildings Directive), die durch die nationalen Regierungen in nationales Bau-recht umgesetzt wird, hält u. a. folgende, dramatische Ziele fest:

▶ *Alle neuen Gebäude müssen ab 2020 nahezu energieautark sein (Fast-Nullenergie-Gebäude auf Basis des Primärenergieeinsatzes); durch entsprechend hohe Energieeffizienzstandards und Einsatz dezentraler erneuerbarer Energieträger.*

▶ *Vorbildfunktion des öffentlichen Sektors: Obige Ziele sollen bereits ab 2018 gelten. Die Grenze für öffentliche Gebäude, ab der ein Energieausweis auszustellen und auszuhändigen ist, wird von 1.000 m² auf 500 m² und nach 5 Jahren auf 250 m² herabgesetzt.*

▶ *Sanierungsverpflichtung: Die 1.000 m²-Grenze für verpflichtende, thermische Standards bei Sanierungen von mehr als 25 % der Gebäudehülle fällt und schließt somit auch Eigenheime ein.*

▶ *Kostenoptimale Anforderungen: Die Qualität thermischer Sanierungen soll*



■ **Sinnvoll? Moderne Gebäude kommen ohne künstliche Klimatisierung nicht mehr aus**

Foto: Rainer Schoditsch

durch verpflichtende Kostenvergleiche (Benchmarks) gehoben werden, wo unterschiedliche Sanierungstiefen auf Basis von Lebenszykluskosten gegenüberzustellen sind.

▶ *Einführung eines Systems von Sanktionen.*

▶ *Energieeffizienz-Indikatoren sind in Verkaufs- oder Vermietungsanzeigen anzugeben.*

▶ **Schauerhafte Vorstellung**

Was all das in seiner Umsetzung für unsere gebaute Welt bedeutet, kann man sich ohne Schaudern nicht einmal vorstellen. Unsere Welt – Paris, London, Rom, Wien, der Kölner Dom etc. pp können innerhalb dieser Anforderungen nicht mehr weiter wie bisher existieren und müssten demnach entweder eingepackt – also ent-stellt – oder abgebrochen werden.

In Wirklichkeit geht es also längst nicht mehr um Energieeinsparung – deren Wirkung durch das Dämmen in mehreren unabhängigen Studien jüngst radikal in Zweifel gezogen wurde –, sondern um die Kontrolle über einen wichtigen Wirtschaftsfaktor, die durch das Etablieren der Herrschaft einer Formel – des Energieausweises – über das Bauen gewonnen werden will. Die EU-Kommission hat dazu am 21. März 2012 im Amtsblatt der Europäischen Union den Rahmen für eine Vergleichsmethode zur Berechnung kostenoptimaler Niveaus von Mindestanforderungen an die Gesamtenergieeffizienz von Gebäuden und Gebäudekomponenten veröffentlicht. Das bedeutet nichts anderes, als dass gemäß Artikel 5 der EU-Gebäuderichtlinie

von 2010 die EU-Mitgliedstaaten mit dieser Methode ihre eigenen Anforderungen berechnen und der EU-Kommission alle fünf Jahre berichten müssen, ob das angestrebte Energieeffizienz-Niveau erreicht wurde oder nicht. Die Herrschaft der Statistik über die Vernunft bemächtigt sich der Welt des Bauens und der Architektur – eine Welt, die leider in ihren wesentlichen Qualitäten wie zum Beispiel dem Wohl-Fühlen nicht wirklich messbar ist. Der Mensch und seine Behausung wird in eine bürokratische Formel gegossen: Genau das ist es, was geschehen ist. Das Dämmen der Gebäude mit Plastikblöcken dient – wie es scheint – vor allem der statistischen Berechenbarkeit.

▶ **Vernünftige Alternativen**

Es gibt viele vernünftige Alternativen zum Dämmen von Gebäuden. Ein dauerhaftes, nachhaltiges und energieeffizientes Bauen ist möglich, sinnvoll und wünschenswert. Diese Haltung ist jedoch keine Errungenschaft unserer Zeit: Man braucht nicht anzunehmen, dass all die Menschen vor uns, die je gebaut haben, diese oder ähnliche Ziele der Vernunft nicht vor Augen hatten!

Es gibt natürlich kritische Stimmen – und täglich werden es mehr. Der deutsche Architekt und Denkmalpfleger Konrad Fischer etwa weist seit vielen Jahren auf offensichtliche Trugschlüsse und Fehlentwicklungen bei den gültigen Bau- und Planungsparadigmen – besonders das Dämmen betreffend – hin.

Wenn Gebäude wirklich gedämmt werden sollen – was ich zwar be-

zweifle, was aber durchaus von unabhängigen, wissenschaftlichen Stellen und nicht von den Produzenten des Dämmmaterials gründlich und redlich untersucht werden sollte – dann gibt es viel besser geeignete, diffusionsoffene – also atmungsaktive – und natürliche, nachwachsende Materialien abseits von Polystyrol und ähnlichen Kunststoffen. Wenn sich allerdings das Dämmen von Fassaden als überhaupt nicht sinnvoll erweisen sollte – fünftausend Jahre gebauter Traditionen liefern dafür ein nicht zu vernachlässigendes Indiz – dann sollten wir unsere Aufmerksamkeit wohl anderen Bereichen des Bauens und Wohnens zuwenden: einer neuen Festigkeit und Massivität des Bauens, einer innovativen Erneuerung der Heizsysteme, einem bewussteren Benutzerverhalten oder einer Breitenentwicklung der Photovoltaik, weil wir mit der Energie der Sonne eine kostenlose, sinnvolle und sicher für sehr, sehr lange Zeit unversiegbare Energiequelle zur Verfügung haben.

Das Glühbirnenverbot durch die europäische Kommission ist ein gut vergleichbarer Eingriff in die Wahlfreiheit des Konsumenten – ohne bereitgestellte, nachweislich bessere Alternativen, sehr ähnlich der Herrschaft des Energieausweises über das Bauen und sein Allheilmittel, das Wärmedämmverbundsystem.

Die wirklichen Probleme

Vielleicht wird mit dem Dämmen von den wahren Problemstellungen abgelenkt: dem uneingeschränkten Verkehr zu Lande, zu Wasser und zur Luft, des Verbrauchs von sogenannter grauer Energie oder einer gigantischen, sinnlosen, verschwenderischen industriellen Überproduktion; die damit verbundene, dramatische Materialvergeudung und das anstehende, ungelöste Deponierproblem dieser gigantischen, teilweise minderwertigen Warenberge.

Bauen ist angesichts dieser komplexen Tatsachen eine vergleichsweise einfache Disziplin. Trotzdem haben gerade die Ergebnisse dieser einfachen Disziplin wie kaum etwas anderes unsere Welt geprägt – Städte, Dörfer, Häuser, Schlösser, Kirchen, Fabriken – und das schon seit Jahrtausenden.

Der Mensch wäre kein Mensch ohne seine gebaute Welt. 2000 Jahre

lang baute man nach der berühmten vitruvianischen Formel. Ein antiker Architekt namens Vitruv hat sie uns überliefert. Sie besagt, dass ein Bauwerk drei Haupteigenschaften aufweisen müsse: Schönheit, Festigkeit, Nützlichkeit. Im Vitruv ist jedoch nicht ausdrücklich das Wort Energiesparen angeführt, kein U-Wert wird dort erwähnt, obwohl die Menschheit immer, zu allen Zeiten, Energie als knappes und teures Gut angesehen hat. Waren die Menschen früher dümmer als wir?

Energieausweis statt Vitruv

Offensichtlich sehen wir das heute so. Diese Einstellung bewirkte vor kurzem jedenfalls die größte Umwälzung in der Geschichte des Bauens und der Architektur, die jemals stattgefunden hat.

Heute, im Zeitalter des Energieausweises und der europäischen Gebäuderichtlinie (EU-Richtlinie 2002/91/EG EPBD Energy Performance of Buildings Directive) wird dieses uralte, apokryphe, aber gleichzeitig überaus praktische und unendlich flexible, traditionelle Anwendungswissen des Bauens durch eine neue Formel ersetzt. Der neue Vitruv, nach dem wir alle bauen müssen, heißt Energieausweis. Der Energieausweis soll alle energetischen Bedingungen eines Bauwerks regeln, seine gesetzlich verpflichtenden Mindestwerte regeln heute und vielleicht auch in Zukunft praktisch bereits alles, was des Bauens ist.

Diesem Energieausweis ist nun eine neue Formel hinterlegt, die die drei simplen Kriterien von Vitruv – also Schönheit, Festigkeit, Nützlichkeit – vollständig ignoriert. Nicht der Verstand, sondern der Energieausweis, genauer: die dem Energieausweis hinterlegten Formeln, zwingen uns, um der Formel genüge zu tun, unsere Häuser zu dämmen. Wirklich eine vernünftige Entwicklung im Interesse Aller oder eine Entwicklung im Interesse Weniger?

Möglicherweise sollten wir genau heute damit beginnen, darüber nachzudenken ...

Architektur Raumburgenland
A-7061 Trausdorf, Flugplatz-Turm
A-7000 Eisenstadt, Postfach 111
info@raumburgenland.at
www.architekturraumburgenland.at

Impulswoche: Technik bewegt

4. – 8. November 2013

**Veranstaltungsort:
an allen Schulen im Burgenland**

Die Impulswoche „Technik bewegt“ wurde von der Initiative Baukulturvermittlung – www.bink.at – österreichweit ins Leben gerufen und wird auch heuer wieder vom Architektur Raumburgenland im Burgenland durchgeführt.

Diese Impulswoche wendet sich an Jugendliche ab der 8. Schulstufe, um in der Phase der Berufsorientierung auf technische Berufe aufmerksam zu machen und Interesse am Beruf des Architekten / der Architektin zu wecken!

Angeboten wird ein doppelstündiges Schulprojekt (100 Minuten), das vom Architektur Raumburgenland gemeinsam mit einem Architekten vor Ort, also an Schulen, kostenfrei durchgeführt werden kann.

Zwei Workshops

Im Burgenland werden folgende Workshops angeboten:

- ▶ Architektur
- ▶ Landschaftsarchitektur (nach Absprache)

Das detaillierte Programm bzw. Modul steht ab Anfang Oktober 2013 für Sie bereit – siehe: www.architekturraumburgenland.at



■ **Mit der Impulswoche „Technik bewegt“ soll das Interesse am ArchitektInnen-Beruf geweckt bzw. gecheckt werden.**



■ Präsentierten die neue Broschüre – v. l. n. r.: Markus Zechner, Baukurator der Diözese Eisenstadt, Diözesanbischof Ägidius J. Zsifkovics, Dr. Friederike Spitzenberger, Präsidentin BatLife Österreich, Kulturlandesrat Helmut Bieler, Naturschutzlandesrat Andreas Liegenfeld, Umweltschutz Prof. Mag. Hermann Frühstück

Foto: BLMS / Wolfgang Sziderics

„Kirchenexil“ für Fledermäuse

„Fledermäuse in den Kirchen des Burgenlandes“ nennt sich eine neue, informative Broschüre – ein gemeinsames Projekt von BatLife Österreich, des Landes-Kulturreferats, der Umweltschutz und der Diözese Eisenstadt.

Die Broschüre soll dazu beitragen, das Bewusstsein in der Bevölkerung zum Schutz der nützlichen Säugetiere zu schärfen. Sie informiert dazu über Fledermausarten in und an Gebäuden, deren besondere Verhaltens- und Lebensweisen, ihre Verbreitung und über Schutzmaßnahmen. Im Fokus: Grundregeln zum Schutz von Fledermausquartieren.

Fledermäuse bevorzugen als Quartiere große Gebäude, wie alte Kulturbauten, „weil sie dort mehr Ruhe finden“, erklärt Burgenlands Umweltschutz, Prof. Mag. Hermann Frühstück. Am liebsten kehren die nachtaktiven Säugetiere in Dachstühlen von Kirchen ein. Das ergab eine landesweite Erfassung der Fledermausvorkommen in Großgebäuden.

► Kirche ist größter Quartiergeber für Fledermäuse

Dass sich die Kirche ihrer Verantwortung als größter Quartiergeber für Fledermäuse – zirka 80 % der Fortpflanzungsquartiere im Burgenland

befinden sich in Kirchen – bewusst ist und diese auch ernst nimmt, darüber lässt Diözesanbischof Ägidius J. Zsifkovics keine Zweifel aufkommen: „Die Kirche hat den Auftrag, die Menschen daran zu erinnern, mit der ihnen anvertrauten Natur sorgsam umzugehen und für die kommenden Generationen zu erhalten.“ Er, so Zsifkovics, könne sich für diesen Auftrag kein plastischeres Bild vorstellen als die Scharen von Fledermäusen, die in zahlreichen Kirchen des Burgenlands im Dachstuhl Unterschlupf und Sicherheit suchen würden.

► Beim Renovieren und Umbauen Rücksicht nehmen

Federführend an der Broschüre mitgearbeitet hat die wohl profundeste Fledermausexpertin Österreichs, Dr. Friederike Spitzenberger. „Fledermäuse gehören zu den erfolgreichsten und ältesten Säugetieren der Welt. 24 von bisher 28 in Österreich gefundenen Arten kommen im Burgenland vor. Die meisten von

ihnen sind mehr oder minder vom Aussterben bedroht und deshalb streng geschützt“, so BatLife-Präsidentin Spitzenberger. Bei zwei landesweiten Erfassungen der Fledermausvorkommen in Großgebäuden wurden hohe Verluste bei Fortpflanzungsstätten – „Wochenstuben“ – festgestellt. „Der Hauptgrund für den Quartierverlust war das Aussperren der Fledermäuse durch Vergitterung oder Verschluss der Zuflugsöffnungen im Zuge von Bauarbeiten“, so die Expertin. Um eine Verschärfung der prekären Situation hintan zu halten, sei man über Vermittlung des Umweltschutzes mit der Diözese Eisenstadt in Kontakt getreten. „Daraus hat sich eine Zusammenarbeit entwickelt, die es ermöglicht, bei Renovierungen und Umbauten von Kirchen schon in der Planungsphase auf die Bedürfnisse der Fledermäuse Rücksicht zu nehmen“, freut sich Spitzenberger.

Die Broschüre ist bei der Landesumweltschutz, T 057 600 2192, umweltschutz.burgenland@bgld.gv.at sowie in den Büros der zuständigen Landesräte Bieler und Liegenfeld, weiters in der Diözese Eisenstadt und in allen Pfarren des Landes erhältlich.



Ehren-Umweltpreisträger 2013

In Eisenstadt erhielten ORF-„Urgestein“ Walter Reiss und „das Herz der Biologischen Station in Illmitz“, Alois Herzig, die Ehren-Umweltpreise des Landes Burgenland verliehen.



■ Ehrenpreise für Walter Reiss (Mitte) ...

► Walter REISS

Dem Journalisten Walter Reiss – Großvater Förster, Vater Bediensteter der Forstinspektion Burgenland Süd, Großmutter und Mutter Lehrerinnen – wurden die Naturverbundenheit und das Streben, Informationen und Wissen weiterzugeben quasi in die Wiege gelegt. Seit gut 30 Jahren kommuniziert Walter Reiss via ORF mit seinen HörerInnen und SeherInnen, vorwiegend im Burgenland, aber auch über die Grenzen des Landes hinaus.

Seit 2005 leitet Walter Reiss, der samt Familie in seinem Geburtsort Litzelsdorf lebt, die Stabsstelle „TV-Sonderproduktionen“ im ORF Landesstudio Burgenland. Immer wieder produziert er in dieser verantwortungsvollen Position fachlich hochwertige, fundiert recherchierte Sendungen und Dokus zum weitgesteckten Themenfeld Natur und Umwelt. Diese werden regional, aber auch österreichweit und über 3SAT international ausgestrahlt. Gute Beispiele dafür sind:

- **Erlebnis Österreich** – Das Lafnitztal (2005); Naturpark Raab-Örseg-Goricko (2008); Die Leitha-Auen (2011)
- **Österreich-Bild** – Was ist Pannonien? (2007); Als das Burgenland noch am Meer lag; Die Müllmänner (2012)
- **Burgenland-Tour** – Vom Steppensee ins Hügelland (2013)

Damit noch nicht genug, tritt Walter Reiss immer wieder als Moderator fachspezifischer Tagungen, Symposien, Enqueten in Erscheinung, die sich mit Thematiken im Bereich von Natur- und Umweltschutz beschäftigen. Dazu zählen auch die von der Umweltanwaltschaft Burgenland initiierten und jährlich durchgeführten Veranstaltungen „Tag der Umwelt“ und „Aktionstag Schöpfung“ sowie die „Burgenländischen Naturschutztage“.

Walter Reiss' Bestreben ist es stets, mit seiner von einem vernetzten Umweltdenken und von Naturschutzaspekten geprägten Arbeit das Burgenland mit seinen faszinierenden Lebensräumen darzustellen. Er kann daher als „glühender Burgenländer mit einem großen Herz für Natur und Umwelt“ bezeichnet werden. ◆



... und für Alois Herzig

► Alois Herzig

Der 1946 in Stockerau geborene Univ. Prof. wHr Dr. Alois Herzig ist im Burgenland als „Wissenschaftlicher zum Angreifen“ bekannt und beliebt. Sein Werdegang – hier in kurzen Auszügen wiedergegeben – zeigt, warum das so ist: Alois Herzig war bereits während seines Studiums Mitarbeiter des Neusiedler See-Projekts im Internationalen Biologischen Programm. 1986 begann sein Wirken an der Biologischen Station Neusiedler See. 1990 übernahm er die Geschäftsführung des gemeinnützigen Vereins ARGE Natürliche Ressourcen (heute AGN), der die Nationalparkgründung fachlich und wissenschaftlich vorantrieb. 1991 wurde er zum provisorischen Leiter der Biologischen Station bestellt, von 1994 bis 2011 war er nicht nur deren Leiter sondern im wahrsten Sinne des Wortes „das Herz der Biologischen Station Illmitz“. In dieser Zeit wurde er auch zum Mentor und Förderer vieler angehender Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler. 1993 wurde Alois Herzig mit der Wissenschaftlichen Leitung des Nationalparks betraut – eine Aufgabe die er auch heute noch – trotz Ruhestand – mit Begeisterung und Verantwortung wahrnimmt.

Von durchschlagender Bedeutung sind seine Leistungen für den Naturschutz des Burgenlandes sowie den Nationalpark Neusiedler See – Seewinkel. Vor allem in den 1980er- und 1990er-Jahren schuf er durch elementare Studien und wissenschaftliche Projekte die fachliche Basis für einen Nationalpark, der den internationalen IUCN-Kriterien entspricht.

Es ist Alois Herzig, der im Bereich der Windkraftnutzung eine gesamtheitliche Betrachtung der Problematiken anregte. Schlussendlich führte das zur landschaftlichen Zonierung für Windkraftregionen unter Berücksichtigung der Schutzgüter des Nationalparks und der angrenzenden Natura2000 Gebiete.

Alois Herzig ist nach wie vor in etlichen wissenschaftlichen Institutionen und „privaten“ Forschungsprojekten höchst aktiv, u. a. an den Salzlacken des Seewinkels. ◆

Energiestrategie 2020: So wird das Burgenland energieautark!

Das realistische Ziel ist klar abgesteckt: Bis 2020 werden 50 Prozent des gesamten Energieverbrauchs durch erneuerbare Energie abgedeckt.

In Eisenstadt wurden kürzlich die Schwerpunkte und Ziele der Burgenländischen Energiestrategie vorgestellt: Bis 2020 sollen über 50 %, bis 2050 schließlich 100 % des gesamten Energieverbrauchs des Burgenlands – inklusive Verkehr, Haushalte, Industrie, Gewerbe, Dienstleistungen, Landwirtschaft – aus erneuerbarer Energie bereitgestellt werden.

Ein erstes Etappenziel wurde in diesem Jahr bereits erreicht, hält Landeshauptmann Hans Niessl fest: „Das Burgenland deckte im September erstmalig in seiner Geschichte 100 Prozent seines Strombedarfs aus im Land erzeugter, erneuerbarer Energie – hauptsächlich aus Windkraft – ab.“ Das sei ein großartiger Erfolg, „mit dem wir uns aber nicht zufrieden geben. Das nächste ganz große Ziel lautet, dass wir energieautark werden“, so Landeshauptmann Niessl.

Die Energiestrategie ist – so wie

der Emissionskataster und der Solarkataster – ein weiterer Baustein, um diese Ziele zu erreichen. Die Strategie, die federführend von der Burgenländischen Energieagentur in Zusammenarbeit mit der FH Burgenland erarbeitet wurde, steckt den eingeschlagenen Weg genau ab. Die Ziele seien realistisch, betonen DI Johann Binder, Energiebeauftragter des Landes, und Prof. (FH) DI Dr. Gernot Hanreich, FH Burgenland, unisono.

Untermauert wird das mit drei detaillierten Szenarien, in die künftige Entwicklungen in den Bereichen Energieeffizienz, neue Technologien, der Nutzung bereits vorhandener Potentiale zur Energieerzeugung oder beim Energieverbrauch sowie weitere wichtige Parameter einbezogen wurden. „Das Burgenland ist auf einem guten Weg. Dazu zwei Beispiele: Beim Energiesparen ist die burgenländische Bevölkerung vorbildlich,

der Energieverbrauch bei den privaten Haushalten geht zurück. Und: Wir erzeugen pro Kopf die zehnfache Menge an Wind- und Photovoltaikstrom als im österreichischen Durchschnitt – ein sensationeller Wert“, so Niessl. ◆

Dächer statt Äcker

Nach dem Motto „Dächer statt Äcker“ forciert Landeshauptmann Hans Niessl im Burgenland die Förderung von Photovoltaikanlagen. Konkret steht ein Fördervolumen von 300.000,- Euro oder 300,- Euro pro kWp zur Verfügung. Mit der Abwicklung dieser Förderung von Photovoltaikanlagen wurde die Burgenländische Energieagentur betraut.

Damit schließe das Land jene Lücke, die durch die derzeitige Förderpraxis des Bundes entsteht. Der Bund fördert die Installation derartiger Anlagen zwar ebenso, diese müssen aber innerhalb von nur drei Monaten errichtet werden. „Aufgrund von Rückmeldungen aus der Wirtschaft, aber auch aus dem privaten Bereich ist die dreimonatige Frist der Realisierung dieser Anlagen äußerst knapp bemessen. Um diesem Problem der Bestellung, Lieferung und Montage innerhalb von lediglich rund 12 Wochen entgegen zu wirken, werden wir diese Frist im Burgenland daher auf sechs Monate verlängern, wobei die komplette Umsetzung bis spätestens **30. Juni 2014** erfolgen muss.

Diese Photovoltaikanlagen können auf Dächern, manchmal auch auf Fassaden installiert werden, sind eine ideale Möglichkeit der Energieproduktion im lokalen und dezentralen Rahmen und geben den Bürgern die Möglichkeit, selbst saubere Energie zu produzieren“, betonte Landeshauptmann Hans Niessl. ◆



■ Präsentierten die Burgenländische Energiestrategie – v. l. n. r.: Prof. DI Dr. Gernot Hanreich von der FH Burgenland, Landeshauptmann Hans Niessl, DI Johann Binder, Energiebeauftragter des Landes Burgenland

Foto: BLMS / Sziderics



Foto: Manfred Fiala

Suchen Sie nach einem Weihnachtsgeschenk?

Wie wär's mit einem Kunstdruck von Sepp Laubner?

Nicht nur, dass die Bilder dieser vierteiligen Bilderserie im Format von jeweils 50 x 70 cm Farbe in jede Wohnung bringen, unterstützen Sie damit auch den Naturschutzbund beim Ankauf naturschutzfachlich wertvoller

Lebensräume, wie Trockenrasen oder Feuchtwiesen.

Bestellungen und Ankäufe: Tel. 0664 84 530 47 bzw. e-Mail: eva.csarmann@naturschutzbund.at sowie bei einer unserer zahlreichen Verkaufsstellen. Mehr dazu auf unserer Website www.naturschutzbund-burgenland.at

Grenzen trennen - Natur verbindet

Das Grüne Band – das sind wertvolle Naturräume, die sich auf dem Gebiet des ehemaligen Eisernen Vorhangs erhalten bzw. entwickelt haben. Sie bergen ein großes Potential für die Natur und die Menschen der Region. Das Grüne Band ist auf dem besten Weg, als längstes und größtes ökologisches Verbundsystem der Erde zu einem einzigartigen Symbol für ein friedliches Zusammenleben, gemeinsamen Naturschutz und nachhaltige Entwicklung zu werden.

Über gute Beispiele grenzüberschreitender Raumplanung in den Regionen entlang des Grünen Bands tagten internationale Experten bei der „3. wissenschaftlichen GreenNet Konferenz“ am 11. September. auf Schloss Grad in Slowenien, die im Rahmen des EU-Projekts „GreenNet“ stattfand – siehe Bild rechts.

Am Projekt beteiligt sind elf Partner aus sechs Ländern, wobei die drei südlichen Naturparke des Burgenlands als Pilotregion betreut werden, in der Naturschutz- und Bewusstseinsbildungsmaßnahmen umgesetzt werden. Bei der Konferenz

in Grad waren auch VertreterInnen der Naturparke und des Naturschutzbunds Burgenland dabei. Sie zeigten sich begeistert über das Programm und den Erfahrungsaustausch mit den zahlreichen internationalen TeilnehmerInnen.

Infos:

www.greennet-project.eu

Termine

► **21. November:** PaNaNat-Abschlussstagung („Gemeinsame Erfolge, neue Ziele“)

► **22. November:** Fachtagung (in

Kooperation mit dem VNÖ) + Exkursion. Thema: Naturschutz und Regionalentwicklung in Schutzgebieten. Ort: Informationszentrum des Nationalparks Neusiedler See – Seewinkel in Illmitz, Hauswiese

► **23. November:** Projektpräsentation GreenNet und LEADER-Projekt „Gemeindeschutzgebiet St. Martin an der Raab“ im Gemeindeamt St. Martin an der Raab, Hauptplatz 7. Beginn um 18 Uhr mit Begrüßung durch Bgm. Franz Kern; anschließend Referate von Mag. Alexander Schneider (Naturschutzbund Österreich) „Am Grünen Band Österreichs“ (Multimedia-Vortrag) und DI Christian Holler (Naturschutzbund Burgenland) LEADER-Projekt „Gemeindeschutzgebiet St. Martin an der Raab“; abschließend: Diskussion



Tag der Umwelt - ein Rückblick

Eine lebhaft diskutierte Diskussion zum Thema „Ländliche Neuordnung“ stand im Zentrum des diesjährigen „Tags der Umwelt“, der am 30. August in Oberwart u.a. mit interessanten Vorträgen von Prof. DI Dr. Walter Seher vom Institut für Raumplanung und ländliche Neuordnung an der BOKU Wien sowie wHR DI Hans Godowitsch, dem Baudirektor des Landes Burgenland, über die Bühne ging.

Der „Tag der Umwelt“, zu dem auf Initiative von Umweltschutzwirtschaft Prof. Mag. Hermann Frühstück der Landeshauptmann, der Naturschutzwirtschaft, die Landesumweltschutzwirtschaft, die Stadtgemeinde Oberwart, das Ramsar-Gebiet Lafnitztal, der Naturschutzbund Burgenland, die Burgenland-Messe, die Firmen Woschitz-Engineering und Schmidbauer, die ERSTE Bank Group sowie der ORF Burgenland einluden, stand heuer also „disziplinenübergreifend“ und mit gewohnt hoher Qualität im Zeichen der Grundstückszusammenlegung, hierzulande auch als Kommassierung bekannt.

► Infrastrukturprojekte

Dabei stand diesmal nicht (nur) der landwirtschaftliche Aspekt im Fokus, der sich dieses Instruments traditioneller Weise bedient, sondern (vor allem) Vorhaben der öffentlichen Hand, also Infrastrukturprojekte. Diese betreffen einerseits den Bereich Wohnbau, andererseits die Attraktivierung des Wirtschaftsstandorts Burgenland. Generell ist zu bemer-

ken, dass Hand in Hand mit der Entwicklung derartiger Infrastrukturprojekte im Bereich der ländlichen Neuordnung eine Ökologisierung Platz greift, was bis zu einem gewissen Grad wohl auch ein Verdienst der zielorientierten Arbeit der Umweltschutzwirtschaft Burgenland in den vergangenen zehn Jahren ist.

► Vorträge von Experten

Prof. DI Dr. Walter Seher stellte in seinem Expertenvortrag das Flächenmanagement in den Mittelpunkt, wobei er gleich eingangs auf die diesjährigen Hochwassersituationen in Teilen Österreichs einging, da z. B. für den Hochwasserschutz bzw. die Gewässerrenaturierung die Verfügbarkeit von unbebautem Grund und Boden von entscheidender Bedeutung ist – Stichwort: „Den Flüssen mehr Raum geben“. Ein Umstand, der vielerorts nicht mehr vorliegt bzw. nur sehr schwer wiederherstellbar ist. Dabei handelt es sich laut Seher um ein Paradebeispiel für ein multifunktionales Verfahren der Grundstückszusammenlegung, dessen Merkmal es ist,

außeragrarisches Zwecke zu dienen. Dasselbe Verfahren greift auch dann, wenn es darum geht, in einer Gemeinde oder einer Region Projekte umzusetzen, die darauf abzielen, naturschutzfachliche oder landschaftsökologische Verbesserungen herbeizuführen, Bauland zu gewinnen oder eine touristische Infrastruktur auf- bzw. auszubauen.

Baudirektor Hofrat Godowitsch stellte seinen Vortrag unter das populistisch klingende, jedoch der Realität wohl entsprechende Motto: „Alle wollen zurück zur Natur, aber keiner zu Fuß!“ Er ging in weiterer Folge auf das Verkehrskonzept bzw. den Landesentwicklungsplan Burgenland sowie auf das Burgenländische Straßengesetz ein. Dort ist im wesentlichen geregelt, wonach sich Projekte der Verkehrsinfrastruktur zu orientieren haben.

Voraussetzung, um derartige Projekte überhaupt in Angriff nehmen zu können, sind freie Flächen. Daher ist auch hier ein entsprechendes Management bzw. eine „ländliche Neuordnung“ gefordert.

► Diskussion und Exkursionen

Im Anschluss an die Fachvorträge sorgten eine Podiumsdiskussion – moderiert vom frischgebackenen Träger des Ehren-Umweltpreises 2013, Walter Reiss – sowie thematisch relevante Exkursionen für eine Vertiefung des Gehörten bzw. dessen praktische Anschauung.

Als Fazit des diesjährigen Tags der Umwelt in Oberwart bleibt, dass das Thema „Ländliche Neuordnung“ für manch einen zwar „trocken und technokratisch“ klingen mag, es nichts desto Trotz zahlreiche Menschen im Burgenland in ihren grundlegenden Bedürfnissen, wie zum Beispiel Sicherheit, Mobilität und Wohnen, verbunden mit wesentlichen Rechten, aber auch Pflichten direkt berührt und betrifft. ◆



■ Tag der Umwelt 2013 im Messezentrum Oberwart: Landesrat Andreas Liegenfeld (links) im Gespräch mit Moderator Walter Reiss

Foto: Umweltschutzwirtschaft Burgenland / Irmgard Polstermüller



Ich bin Energie-Gewinner.

Weil wir im Burgenland
keinen Wind machen –
sondern ihn nutzen.

Einer von 286.000
Energie-GewinnerInnen.

Energiewende
2013
Burgenland

Durch den konsequenten Ausbau der Windkraft tragen wir wesentlich zur Energiewende im Burgenland bei. Noch 2013 wird im Burgenland so viel Strom aus den erneuerbaren Energiequellen Wind, Wasser, Biomasse und Sonne produziert, wie das gesamte Land verbraucht. Denn wir übernehmen Verantwortung – für diese und kommende Generationen. www.energieburgenland.at

Genuss BURGENLAND



**Die Messe für Feinschmecker
mit Burgenlands besten Produzenten**

26.-27. Okt. 2013

Messe Oberwart 9-18 Uhr

**26. Okt. um 19.00 Uhr: Genussbuffet
www.genuss-burgenland.at**

GZ 02Z033810 M

P.b.b./Aufgabepostamt: 7210 Mattersburg

Verlagspostamt: 7000 Eisenstadt



DIESES PROJEKT WIRD VON DER
EUROPÄISCHEN UNION, VON BUNDE UND
LAND BURGENLAND KOFINANZIERT

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Natur und Umwelt im Pannonischen Raum](#)

Jahr/Year: 2013

Band/Volume: [2013_3](#)

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: [Natur und Umwelt im Pannonischen Raum 2013/3 1-52](#)